

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Regel, Seite 0,40 Gulden, Reklamezeitung 2,50 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratsaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckladen 3290

Nr. 262

Montag, den 9. November 1925

16. Jahrgang

## Der 9. November.

Zum siebenten Male führt sich der Tag der deutschen Revolution. Sieben Jahre sind verfloßen seit jenem lichten Tag, an dem nach der jahrelangen wahren Nacht des Schreckens und des Grauens zum erstenmal wieder ein Sonnenstrahl hell durch die düsteren Nebel drang, dem gemarterten deutschen Volk das Ende des Krieges kündend.

Zieben Jahre — eine wüstenhafte Zeit in der Geschichte des Weltgeschehens, ein Zeitraum, viel zu kurz, um in ihm schon zu einer vollständigen Würdigung der historischen Bedeutung des 9. November 1918 kommen zu können. Aber wie so unendlich viel Wichtiges und Bedeutungsvolles hat sich in diesen rasch verfliegenen Jahren ereignet, und wie vieles ist in unserer kurzlebigen Zeit, in diesen wenigen Jahren schon wieder vergangen worden! Man muß heute sehr nachdrücklich die Erinnerung an die Schreckens- und Elendstage vor dem fünften Kriegswinter wachrufen, um den weiten Volkskreis, den wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, was der 9. November war.

Fast viereinhalb Jahre wüthete der furchtbarste Weltbrand. Von Monat zu Monat stiegen Not und Elend unauflöslich. Von Woche zu Woche wurden Hunger und Sorgen unerträglich. Von Tag zu Tag steigerten sich die entsetzlichen körperlichen und seelischen Qualen bis zur Verzweiflung. Jede Stunde brachte Tausende und aber Tausende dem Wahnsinn nahe oder stürzte sie ins Massengrab. Während die Völker hungerten und darben, verjagung der unerbittliche Mordkrieg täglich und stündlich unabhärbare Güter. Europa schwamm in einem Meer von Blut. In Meisenbergen türmten sich die zerlegten Leiber der hingerichteten Arbeiter und die Skelette der in der Heimat verhungerten Frauen und Kinder. Noch wenige Monate und Deutschland würde in einem Trümmerhaufen verwandelt. Wer noch offene Augen hatte, sah, wie sich die Kriegstürme mit Riesenschritten den deutschen Grenzen näherten.

Mit dem 9. November war dem Willen der Kriegsfurie ein Ziel gesetzt. In der Nacht umtrafen sich ahnenhalber der Bruch der gegläubten Menschheit. Eine Erlösung war der 9. November für Millionen Gepöckter, eine Erlösung vor allem für neun Zehntel des zermürdeten und zerstückelten deutschen Volkes.

Die Revolution konnte das ausgehungerte und verwüstete Deutschland nicht in ein Paradies umwandeln. Lange Jahre waren notwendig, um nur die schlimmsten Wunden zu heilen. Trotzdem jubelten die Volksmassen Deutschlands über die Befreiung, über die neuen Freiheiten, die sie damals hoch zu schätzen wußten. Niemand zweifelte daran, daß die herrschenden kapitalistischen Mächte dem besiegten Deutschland schwere Lasten aufbürden würden. Aber das deutsche Volk war frei von jenen Erbarmen, die es in so grenzenlos Unglück gestürzt hatten. Zerbrochen war der deutsche Militarismus, jenes unerbittliche Instrument der herrschenden Klasse, das diese noch im letzten Augenblick gegen das deutsche Volk selbst lehren wollte. Einweggejagt waren die zwei Tugend großen und kleinen Potentaten, die sich angemaßt hatten, das deutsche Volk zu leiten. Feige buchten und verrochen sie sich, die bisher herrschenden Schichten und ihre Knechte aus der Bürokratie. Die Vertreter des arbeitenden Volkes nahmen die Regierungsgewalt und die Geschichte der neu erstandenen deutschen Republik in die Hand. Mit jahrhundertelangen Vorrechten der herrschenden Klasse wurde ausgeräumt, die Demokratie feste, politische Gleichberechtigung für Männer und Frauen wurde zur Wirklichkeit. Aus der halbabsolutistischen preußisch-deutschen Monarchie wurde die deutsche, demokratische Republik. Infolge der Zerrissenheit der Arbeiterklasse, des mangelnden Klassenbewußtseins und des politischen Indifferentismus war es der herrschenden Klasse möglich, später den Einfluß der Arbeiterklasse auf wirtschaftlichem Gebiet zurückdrängen und den Anteil an der politischen Macht derartig zu beschränken, wie man es in den Novembertagen nicht erwartet hätte.

Trotzdem — eine gewaltige politische Umwälzung war im November 1918 vollzogen. Kann man angesichts dieser unbestreitbaren Tatsache im Ernst behaupten, daß das keine Revolution war?

In diesen Tagen ist in München, wo man sich wieder einmal argemacht hat, im Reichstag Redegeschichte machen, über den Döschtsch, über die Schuld am Zusammenbruch viel geredet worden. Wochenlang erörtert man die Frage, wer die Verantwortung für die Novemberrevolution trage. Alle, die dort und anderswo über das gleiche Thema angeheulten tiefsinnigen und geistreichen Erörterungen lauschten, hinaus auf die eine Frage: Wer hat die Revolution „gemacht“? Ein, geschichtlich betrachtet, wahrhaft sinnliches Beginnen! Es ist die historische Weisheit und Einsicht der Staatsanwälte und Politologen, die pflüchtentags darüber machen, daß an keinem Steinchen des heiligen Staatswappens und der autgewollten Gesellschaftsordnung gerüttelt wird, die den Verbrescher, der so etwas doch wagt, zum mindesten nach Paragraph 104b verurteilen und einlösen.

Man sollte annehmen, daß eine solche Komödie heute — ein Menschenalter nach dem Wirken von Marx und Engels — eine Unmöglichkeit sei. Man sollte meinen, daß außer in den veralteten Militärkabinetts in seinem Kopf eines gebildeten Menschen des 20. Jahrhunderts noch der Gedanke spulen könnte, man könne eine Revolution „machen“. Wir wissen doch, daß die Revolution auf einer gewissen Stufe der ökonomischen Entwicklung unvermeidlich ist, wenn das politische System und die bestehende Gesellschaftsordnung der ökonomischen Grundlage nicht mehr entsprechen und die Entwicklung der Produktionskräfte hemmen. Diese Kräfte müssen dann die politischen Verhältnisse sprengen. Wären nicht die objektiven Vorbedingungen für die Umwälzung in Deutschland gegeben gewesen, hätte ein ganzes Heer revolutionärer Agitatoren nicht die psychische Reife für die Durchführung einer Revolution schaffen können.

Daß das industriell und kapitalistisch hoch entwickelte Deutschland auf die Dauer einen mit zaristischen Methoden herrschenden Halbabsolutismus nicht mehr ertragen konnte, hat sich schon in der Vorkriegszeit bei den verschiedensten Vorgängen gezeigt. Die Revolution war in Deutschland unvermeidlich, zumal die bürgerliche Revolution von 1848 mit der Herrschaft des Feudalismus nicht wie in den westlichen Demokratien gründlich ausgeräumt hatte, und eben darum auch einer fortschrittlichen Entwicklung in Deutschland Hindernisse entgegenstanden. Der Krieg und der militärische Zusammenbruch haben den Lauf der Weltgeschichte beschleunigt und die längst notwendigen politische Umwälzung rascher herbeigeführt. Die vollständige Umwälzung ist eine historische Notwendigkeit. Der 9. November hat sie eingeleitet und sie wird weiter vor sich gehen, bis die soziale Revolution beendet ist.

„Die Revolution ist gescheitert“ — so wird von der anderen Seite fortgesetzt behauptet —, weil dem Sturz der Monarchie und des Obrigkeitsstaates nicht der Sturz des kapitalistischen Wirtschaftssystems gefolgt ist. Das ist eine Auffassung, die, wissenschaftlich betrachtet, auf der gleichen Höhe steht, wie die Auseinandersetzungen über die „Macher“ der Revolution. In seiner Schrift über die Klassenverhältnisse von 1789 antwortet Kautsky denjenigen, die die Niederlage der Sansculotten ein Scheitern der Revolution von 1789 genannt haben, treffend:

„Als ob ein historisches Ereignis, eine durch die Verhältnisse herbeigeführte Tatsache „scheitern“ könnte. Ein von einzelnen geplanten Unternehmen, ein Putsch, eine Emence kann scheitern. Nicht aber eine Entwicklung, die erst dann zur Revolution wird, wenn sie vollzogen ist; eine gescheiterte Revolution ist eben keine Revolution. Eine Revolution kann ebensowenig scheitern als ein Sturm. Im Sturm scheitert freilich manches Schiff, und in der Revolution manche Partei; man darf aber dieselbe nicht mit der Revolution identifizieren, nicht dieser die Ziele unterwerfen, die jene sich gesetzt hat.“

Die deutsche Revolution von 1918 hat erst die bürgerliche Revolution von 1848 vollendet. Sie hat nachgeholt, was das liberale Bürgertum damals wegen der Furcht vor dem aufstrebenden Proletariat nicht mehr durchführen wagte. Das Proletariat hat 1918 endlich ausgeräumt mit den feudalistischen und monarchistischen Überresten und Deutschland erst auf die Höhe eines modernen demokratischen Staates hinaufgehoben. Es hat damit zugleich sich selbst in der Republik den Kampfplatz geschaffen, auf dem es am besten seinen Unjarmisch vollziehen und mit der größten Aussicht auf Erfolg den Kampf um seine ökonomische Befreiung aufnehmen kann. Daß die Umgestaltung der Wirtschaft die Befreiung des Kapitalismus und der Aufbau des sozialistischen Wirtschaftssystems nicht durch einen fähigen Handreich durchgeführt werden können, wird heute von keiner Seite mehr bestritten. Aufgabe des deutschen Proletariats ist es jetzt, den Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung und gegen das ganze kapitalistische System für die soziale Ausgestaltung der Republik, für die Umgestaltung der Wirtschaft, für den Sozialismus fortzusetzen und mit aller Kraft zu führen. Pflicht eines jeden einzelnen Arbeiters und jeder Arbeiterin ist es, zu ihrem Teil in unermüdlicher Kleinarbeit mitzuwirken, daß die deutsche Arbeiterklasse für die Lösung dieser großen Aufgabe reif wird. Fände die deutsche Arbeiterschaft ihre Geschlossenheit wieder — und sie wird durch die Reaktion dazu gezwungen werden —, dann wird sie in heiligem Maße mit Erfolg den Kampf führen können und der Sieg ist ihr sicher. Sie wird dann auch ihre wirtschaftliche Befreiung durchsetzen und damit die Revolution von 1918 vollenden.

In welchen Formen sich der Klassenkampf abspielen wird, hängt im wesentlichen von den Klassenverhältnissen des Proletariats ab. Auf dem Parteitag in Hannover sagte August Bebel in seinem großen Referat über die Grundanschauungen und die Taktik der Partei: „Wir haben es nicht nötig, mit Gewalt vorzugehen. Ich habe immer gesagt, schade um jeden Kopf, der bei den Auseinandersetzungen fällt.“ In diesem Sinne Bebel's wird die Sozialdemokratie die Arbeiterklasse in den Kampf führen. Das Proletariat hat die historische Aufgabe, den Kapitalismus zu überwinden und es wird diese geschichtliche Aufgabe lösen. Mit diesem Ziel vor Augen haben wir als Sozialisten bisher revolutionär gehandelt und in diesem Sinne bleiben wir Revolutionäre.

## Die Entwaffnungsnote der Vorkonferenz.

Der deutschen Regierung ist am Sonnabend die Antwort der Vorkonferenz auf die letzte deutsche Note in der Entwaffnungsfrage zugegangen. Die Antwort bestätigt, wie amtlich erklärt wird, die sachlichen Angaben der deutschen Note über den Stand der Entwaffnungsfrage. Wegen einiger Einzelheiten, die deutscherseits noch als offen bezeichnet worden waren, hat die Vorkonferenz die deutsche Regierung aufgefordert, neue Vorschläge zu machen. Gleichzeitig erklärt die Vorkonferenz, daß sie nach Empfang der deutschen Vorschläge in der Lage wäre, den endgültigen Termin für die Räumung der nördlichen Rheinlande festsetzen zu können, und zwar in der Weise, daß die Räumung am 1. Dezember zu beginnen habe.

Wie der „Matin“ meldet, wird in der Mitteilung, die die Vorkonferenz gestern Abend an die deutsche Regierung gerichtet hat, folgendes zum Ausdruck gebracht: Die Militärs haben den sehr aufrichtigen Wunsch, mit der Räumung der Kölner Zone baldigst zu beginnen, d. h. an dem Tage, an dem die Macht besteht, die Locarnoverträge zu unterzeichnen, also schon am 1. Dezember. Trotz dieses entgegenkommenden Geistes hat die Vorkonferenz einige Bemerkungen dem Bericht des Verfallers Komitees berücksichtigen müssen. Man verlangt also vom Reich unverzüglich Dispositionen zu treffen, damit die Kontrollkommission in der Lage sei, einen befriedigenden Bericht zu übermitteln. Es handelt sich namentlich um die illegale Bewaffnung, den Charakter der Polizei und die Organisation des Großen Generalstabes.

Nach dem „Deuvere“ sollen es nur drei Fragen sein, die noch einer Regelung bedürfen, nämlich der deutschen Polizei ein ähnliches Regime zu geben, wie der Polizei anderer Länder, den Gebrauch der nach dem Vertrag von Versailles verbotenen Waffen zu unterlagen und den Sportsvereinen und vaterländischen Verbänden endgültig jede militärische Tätigkeit zu verbieten.

## Die Regierungsfrage in Preußen.

Der Soz. Pressedienst schreibt: Ein Berliner Montagsblatt bezeichnet die Bildung der großen Koalition in Preußen als bevorstehend. Wichtig ist, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei in Preußen nach der Pleite, die ihre Politik durch die Flucht der Deutschnationalen vor der Verantwortung erlebt hat, große Weisung besitzt, in die Regierung zurückzukehren. Sie würde damit beitragen, daß alles, was sie in den letzten neun Monaten getan hat, nicht von staatspolitischen, sondern ausschließlich von parteipolitischen Interessen aus erfolgte. Das bedeutet partiell,

## Dem Gedenken des 9. November

Heute, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schiffhaus

Revolutionsfeier.

Künstlerisches Programm. — Festrede: Senator Loops.

Der rheinische Arbeiterdichter

## Heinrich Verdy liegt aus seinen Werken.

Die Veranstaltung verdient den vollstündigen Besuch aller Freunde der Freiheit und des Sozialismus.

Die Zuverlässigkeit der Volkspartei in staatspolitischer Hinsicht ist nicht viel größer als wie die der demagogischen Parteien. Es darf deshalb nicht wunder nehmen, wenn diese und ähnliche Auffassungen von allen Parteien der jetzigen Preußen-Koalition vertreten werden. Jedenfalls betrachtet man aber in sozialistischen Kreisen die Bildung der großen Koalition in Preußen als nicht so nahe bestehend, wie es von dem Montagblatt behauptet wird. Im übrigen aber dürfte es niemals eine Bildung der großen Koalition auf die Art geben, daß der jetzige Ministerpräsident Otto Braun zurücktritt. Wenn schon, dann kann es sich nur um eine Erweiterung der gegenwärtigen Regierung durch zwei Minister der Volkspartei handeln. Es schließt gerade nach, daß man die politische Unzuverlässigkeit der Volkspartei mit einem Rücktritt des Kabinetts Braun belohnt.

## Der faszinierende Attentatschwinkel.

Die neuesten Enthüllungen der italienischen Presse über das geplante Attentat auf Mussolini bestätigen, daß es sich mehr um ein Epizentrum als um eine tatsächliche Angelegenheit gehandelt hat. Es ist jetzt festgestellt, daß der anfängliche verfaßte, aber am Sonnabend wieder auf freien Fuß gesetzte Redakteur Duaglia auf Grund von Erzählungen, die ihm der verhaftete Saniboni gab, der Polizei Mitteilung von einem bevorstehenden Attentat auf Mussolini zutommen ließ. Er versicherte der faszinierenden Polizei weiter, daß General Capello als maßgebender Gewährer in Frage käme und Saniboni bereits im Besitz eines Karabiners mit Zielfernrohr sowie einer bestimmten Summe Geldes für die Fahrt nach erfolgter Tat sei. Aber bis heute hat die Polizei eine offizielle Bekätigung dafür, daß tatsächlich ein Attentat mit Zielfernrohr bei der Verhaftung des angeblichen Haupttäters getunden wurde, nicht abgegeben. Infolgedessen ist es nicht verwunderlich, wenn selbst in Faszinierung mehr und mehr die Auffassung entsteht, daß man wieder einmal einem Schwindel Mussolinis zum Opfer gefallen ist. Das hält die italienische Polizei natürlich nicht ab, weitere Verhaftungen vorzunehmen. Mussolini versucht mit allen Mitteln, die Auffassung, als sollte er das Opfer eines Mordanschlages werden, aufrechtzuerhalten.

Am Sonnabend nachmittag wurde in der Kirche Maria degli Angeli, in der alle offiziellen Feiern der Faschisten stattfinden, ein feierlicher Gottesdienst für die Errettung Mussolinis abgehalten. Bedeutige Feiern sind auch für die nächsten Tage geplant, damit das Mittel für den erreichten Dankesdienst um Gottes willen nicht so schnell erlischt. Aber auch das dürfte wenig nützen, denn langsam dringt allgemein der Eindruck durch, daß es sich um ein fingiertes Attentat mit dem Zweck gehandelt hat, eine Handhabe zum Verbot der Freimaurerbewegung und der sozialistischen Organisation zu haben.

## Weitere Verhaftungen.

Aus Genoa melden die Zeitungen, daß die Redaktionsräume des Blattes „Il Lavoro“, sowie alle Freimaurerlogen militärisch besetzt worden seien. Der Chefredakteur des „Il Lavoro“ ist in Schutzhaft genommen worden, wie auch andere Verantwortlichen. Auch in Livorno wurden 50 Personen verhaftet, darunter mehrere Arbeiterführer, desgleichen werden aus anderen Städten Verhaftungen gemeldet. „Et Mondo“ erschien gestern nicht, auch die anderen Oppositionsblätter sind nur schwer zu haben.

Nach dem „Tiroler Anzeiger“ umgingen in Gries bei Bozen vorgerufen 60 Karabiner und Faschisten eine Weibliche und verhafteten 20 dort anwesende junge Deutsche unter der Beschuldigung der Verschwörung gegen den Staat. Hausdurchsuchungen in ihren Wohnungen wurden vorgenommen.

## Wieder ein deutscher Rheinlandkommissar in Koblenz.

Der Reichskommissar bei der Interalliierten Rheinlandkommission, dessen Wiederernennung von denen der Befehlshaber des Rheinlandes beteiligten Mächten in Locarno zugestanden worden war, wird im Laufe dieser Woche bereits sein Amt antreten. Der Posten ist mit dem bisherigen deutschen Vorkonferenz in Madrid, Freiherrn Landwehr von Simmern, besetzt worden, nachdem die Befehlsmächte zu seiner Ernennung ihre Zustimmung erteilt haben. Der neue Reichskommissar hat seinen Sitz wiederum in Koblenz. Es wird ihm ein Büro in dem gleichen Umfange zur Seite stehen, wie es der letzte Reichskommissar vor dem Ruhrkampf, Freiherr von Salsfeldt, zur Verfügung hatte.

## Frankreichs Mandat in Syrien.

Der französische Ministerrat hat am Sonnabend die Ernennung des Senators Henry de Jouvenel, des politischen Direktors des „Matin“, zum Kommissar für Syrien zugestimmt. Gleichzeitig hat Briand dem Kabinett ein Programm zur Umgestaltung des französischen Mandats über Syrien unterbreitet, das, wie offiziell mitgeteilt wird, im weitgehendstem Einkommen mit den Wünschen der eingeborenen Bevölkerung verwaltet werden soll. Demnach scheint die französische Regierung nicht daran zu denken, auf die Erneuerung des im September nächsten Jahres ablaufenden Mandats verzichten zu wollen, wie es neuerdings selbst von einem Teil der rechtsstehenden Presse gefordert wurde.



# Die parlamentarische Weltkonferenz.

Der 23. Kongress der Interparlamentarischen Union, der in der ersten Oktoberhälfte erst in Washington und dann in Ottawa tagte, war ein deutlicher Beweis für das weltweite geistige Abfliegen der Kriegesphäre. Aus 41 Nationen waren Parlamentarier verschiedener Parteien vertreten, Sozialisten und Kommunisten ausgenommen. Einem britischen Kommunisten, Mitglied der Arbeiterpartei, der entgegen den allgemein verbreiteten antiparlamentarischen Grundtendenzen seiner Partei, sich an dem parlamentarischen Weltkongress beteiligen wollte, hatte die Regierung der Vereinigten Staaten infolge und unberechtigter die Einreise verweigert. Die Verweigerung gegen diese Einmischung kam von sozialistischer Seite deutlich zum Ausdruck.

In der mehrheitlichen weltweiten Aussprache, an der sich für die Deutschen die Abgeordneten der Reichstagspartei, der Sozialdemokraten und der Volkspartei beteiligten, konzentrierte sich die Aufmerksamkeit und der Wille mehr und mehr auf die allgemeine Abrüstung. Der Sozialdemokrat wird in der Kenntnis der großen ökonomischen und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, die noch immer bedeutende Kriegesgefahren in sich bergen, die Neben für Abrüstung nicht übersehen. Immerhin ist die Tatsache bedenklich: einflussreiche bürgerliche Politiker aller Großstaaten haben sich mit früher ungewohnter Entschiedenheit für den Abbau der Rüstungen eingesetzt und zwar nicht nur mit Worten der Symmetrie, sondern mit sehr realen wirtschaftlichen und finanziellen Gründen, an denen der Weltkrieg ergraben hat. Einleuchtend erweist die Bedenken zum Positiven, die mehrere deutsche Reichstagspartei so reichlich von ihnen haben, erkennen lassen.

Zu drucksvoller Herabsetzung erhoben sich wiederholt die deutsch-französischen Beziehungen, so, als im Laufe der Beratungen über ein militärisches Abkommen das Abwehrproblem wieder anstand. So entschieden Zolmann und der Reichstagspartei-Gildemeister die Neutralität jeder entmilitarisierten Zone verlangten, so eindringlich haben sie Franzosen und Italiener zu gemeinsamer Arbeit mit den Deutschen über die Verständigung am Rhein ein, und die französisch-belgischen Delegationen nahmen die Einladung freudig an. Man darf behaupten, daß der Einfluß der Interparlamentarischen Union sich in den Parlamenten geltend machen wird wenn die schwierigen europäischen Sicherheitsverhandlungen auf die Tagesordnung kommen werden.

Nationalistische Schärpen äußerten sich bezeichnenderweise auf dem Kongress nicht zwischen den Delegationen fremder Nationalitäten sondern innerhalb der Delegationen solcher Länder, die nationale Minderheiten umfassen: Italien, Polen, Libanon, Türkei. Hier lagen sich Gegensätze zwischen der regierenden italienischen, polnischen, libanesischen Mehrheit und der opponierenden Minderheit auf, die nur schwer auszusprechen sein werden.

Ein großer wirtschaftlicher und sozialistischer Anknüpfungspunkt der Konferenz über die europäische Weltunion, für die Dr. Adolf Braun referierte. Es war wichtig, diese sich täglich mehr in den Vordergrund drängende Frage gerade auf amerikanischem Boden zu behandeln, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die panamerikanische Bewegung, in welcher Formen sie immer annehmen mag, keinen Gegensatz zu Amerika hat. Ein sanftes, friedliches Europa wird auch für Amerika und dessen nach Absatz suchende große Rohstoffe und agrarische Güter viel wertvoller sein, als der von Zollbarrieren zerrissene und verarmende europäische Kontinent. Auch in dieser Frage zeigte sich besonders lebhaftes Interesse bei den Nationen, die durch den Krieg am meisten gelitten haben: Ausgesprochene Franzosen und Deutsche erkennen, daß im Jahre 1925 im Zeitalter des Autos, der Flugzeuge und des Radios, die Zollbarrieren in dem klein gewordenen Europa ebenso hemmend sind, wie die schutzschranken der deutschen Kleinfabrik im Jahre 1875 gegenüber dem damals erwachenden Eisenbahnverkehr und dem dadurch sich bildenden Güterverkehr und dem die Massen erschöpfenden Meeresverkehr. Die vielleicht entscheidende Rede für die europäische Weltunion hielt der deutsche Reichstagspartei Dr. Schneider, aus dessen Worten man den Aufbruch einzelner Kapitalisten zu hören vermeinte, deren ausschließliche Interessen das Niederreißen der Zollbarrieren erfordert. Leider gehörte dieser Redner im Gegensatz zu den Fortführern der putzlichen Geschäftsabwicklungspolitik, der deutsche Kapitalismus, dessen Eigeninteresse ihn zum Vorkämpfer der wirtschaftlichen Einigung Europas machen müßte, nimmt seine politische Orientierung in dieser Schicksalsfrage Europas noch immer an der Weisheit der sieben Schwaben: „Dannemann, ach du voran!“

Brauns Vortrag brachte lebhaften Beweis, wieviel europäische Politiker seit einem Jahrhundert immer wieder den Gedanken der Einigung Europas anknüpfen haben. Als Caprivi seine liberalisierende Handelspolitik

einleitete, ging schon einmal durch alle deutschen Parteien der Gedanke einer weltwirtschaftlichen Einigung Europas, aber er ging unter wie so viel in dem imperialistischen Zeitalter. Es bedurfte erst der Verwirklichung der europäischen Wirtschaft durch den Krieg, bis die alte Idee von neuem geboren wurde. Die Schwierigkeiten, sie zu verwirklichen sind aber nicht geringer geworden. Man braucht nur an drei Fragen zu denken: Soll der europäische Zollverein Einfluß auf die Weltwirtschaft haben? Soll seine Abgrenzung eine wirtschaftliche Macht, oder eine politische? Bei aller Anerkennung der Dringlichkeit des Problems konnte der Interparlamentarische Kongress doch nicht verkennen, daß wesentliche Fortschritte erzielt werden müssen, ehe abhandelt werden kann. Er verabschiedete deshalb auf eine billige allgemeine abschließende Resolution. Es enthält vorerst, daß die Fortschritte nicht nur in die Zukunft kommen werden. Die Welt Europas und die wirtschaftliche Entwicklung des Weltverkehrs werden dem abweichenden menschlichen Intellekt nachgeholfen müssen.

Wichtig war die große interparlamentarische Konferenz in Amerika für die europäischen Abgeordneten gerade insofern besonders lehrreich, als der Einblick in die amerikanische Wirtschaft sehr gelehrt war, europäischen Schwächen zu dämpfen. Alle Welt weiß, daß das alte Europa sein Nährerzeugnis einbüßt hat; daß es aber in der Welt, in der Wirtschaft hinter dem amerikanischen Tempo der Entwicklung zurückgeblieben, haben die Tage in Amerika allen europäischen Parlamentariern eindringlich dargelegt. Es wäre von größtem Nutzen für die Welt wenn die Staatsmänner Europas aus dem Vergleich der Verhältnisse in beiden Kontinenten die Lehre ziehen würden, daß die europäische Verständigung ein Gebot europäischer Selbstbehaltung ist.

## Das Verfahren gegen Dr. Jaenicke.

Vor der Reichsdiskontkammer in Berlin wurde am Sonnabend das vom Reichsaussenminister einseitig festgesetzte Disziplinerverfahren gegen den Schwiegerohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, den Attache im Konsularamt Dr. Jaenicke, unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Großmann durchgeführt. Die Anklage lautete auf Dienstreueverstoß. Anlaß zu dem Verfahren war eine Entreekarte Dr. Jaenicke in das Fremdenbuch eines Hotels am Capri, in das er schrieb: „In Ihrem gemütlichen Hause verbrachte ich sonntags, daß ein Hindenburg-Präsident der Deutschen Republik geworden ist.“ Das Urteil lautete auf einen Verweis und eine Geldstrafe in Höhe von einem Drittel des Monatslohens. In der Urteilsbegründung wird die Entreekarte als eine Verleumdung bezeichnet, weil sie auch von anderen Deutschen empfinden werden konnte. Dagegen wurden Dr. Jaenicke mildernde Umstände zugestanden infolge der belästigenden Depression, in der er und seine Frau sich damals befanden, die beide unter dem Eindruck standen, daß Reichspräsident Ebert das Opfer der politischen Hebe derjenigen Art geworden ist, in denen Hindenburg nachher seine Wahl zu verdanken hatte.

In der Verhandlung gegen Dr. Jaenicke erklärte dieser zu der Anklage: Ich achte die Entreekarte in das Konsularbuch Paganos zu. Ich stand noch völlig unter dem Eindruck der Entreekarte, verursacht durch den Tod meines Schwiegervaters und die vorausgegangene politische Lage gegen den selben. Das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl machte mir wegen der politischen Anzeichen große Sorge, wobei es mir ganz gleichgültig war, ob der erwähnte Kandidat des Reichstags Hindenburg, Jares oder Ludendorff hieß. Mir kam es nur auf die Wirkung an. Als ich Paganos, zu dem ich in einer Art Freundchaftsverhältnis stand, meine Sorge über die Zukunft Deutschlands zum Ausdruck brachte, rief er mir, auf diesem herrlichen und Erde alle politischen Sorgen zu vergessen. Als Paganos mich um eine Entreekarte in das Konsularbuch bat, wollte ich lebhaft für seinen Rat meine Dankbarkeit ausdrücken und sagen: Ich danke Ihnen, daß Sie mich veranlassen, daß nicht Herr, sondern Hindenburg Reichspräsident geworden ist. Als mir dann bei meiner Abreise das Buch vorgelegt wurde, schrieb ich, ohne daran zu denken, daß dieses Buch einem größeren Kreis zugänglich wäre.

## Litauische Pläne regen den memelländischen Pöbel.

Die durch das Wahlergebnis in Memel geschaffene Lage wird in Kovno von der Presse und in den politischen Kreisen noch immer viel und erregt besprochen, wobei es zu scharfen Meinungsäusserungen kommt. Aufsehen gemacht hat besonders eine Erklärung des Reichspräsidenten Ebert, der Fortwährender der herrschenden öffentlich demokratischen Partei ist und zu der sogenannten Gruppe der Rechts gehört, d. h. zu dem kleinen Kreis einflussreicher Politiker, die seit längerer Zeit von der Linken als die hinter den Kulissen stehende eigentliche

Regierung angesehen und bekämpft werden. Dieser Politiker saß bei einem Presse-Interview: es liegt genügend Grund zu einer Unaufrichtigkeitserklärung der Memelländer in einem großen Teil der Wahlkreise vor. Die Gemächten (1) und unerlaubten Mittel (2), welche die Deutschen bei den Wahlen angewendet hätten, dürften nicht stillschweigend gebuldet werden. Voraussichtlich werde sich die litauische Regierung zu scharfen Vorwürfen „erzwingen“ sehen. In diesem Gegenstand zu diesen Erregungen eines der maßgebendsten Politiker der Rechtsparteien hielt die Ansicht des litauischen Politikers der linken Opposition, der „Lietuvos Ziemos“ Die es nicht nennt die Neben der Rechtsparteien und die Berichte ihrer Presse über angeblich von den Deutschen im Memelgebiet ausgeübten Wahlterror falsche Propaganda, die nur den Zweck hätte, den eigentlichen Grund der litauischen Niederlage in Memel zu verdecken. Dieser Grund sei aber in der Mithrirdität der herrschenden litauischen Partei zu suchen.

Im Zusammenhang mit der Memelfrage greift die offizielle „Lietuvos“ auch den bekannten Politiker und Gelehrten Prof. Goldmaras sehr heftig an, weil er in seiner Zeitungschrift aus dem Ergebnis der Wahlen den Schluss zieht, daß dieses Gebiet deutsches Land sei — Man darf hoffen, daß die litauische Regierungspartei zuletzt doch der in Memelande geschaffenen Lage Rechnung tragen und das Autonomiebestreben lokal anwenden wird. Andernfalls müßte mit einer entsprechenden Rückwirkung auf die deutsch-litauischen Beziehungen gerechnet werden.

## Die weiteren Grundlagen des Kabinetts Grabski.

In Teimskreisen wird damit gerechnet, daß eine Mehrheit für die von der radikalsten Lituanen-Partei beantragte Selbstauflösung des Reichstags sich bei der bevorstehenden Abstimmung nicht finden wird. Entscheidend dürfte in dieser Beziehung die nunmehr erlosene Zustimmung der von Litos gebildeten Partei sein. Sie hält zwar den Reim in seiner bisherigen Zusammensetzung für unerschütterlich, vertritt jedoch zu keinem Zeitpunkt seine Sicherheit an, die eine „rein polnische Mehrheit“ auf Kosten der nationalen Minderheiten garantiert. Die Lebenszeit des Reichstags würde somit verkürzt werden, dagegen bleibt das Schicksal des Kabinetts Grabski unklar, besonders durch die Schwierigkeiten, die Grabski mit seiner beschränkten Mehrheit hat. Diese ist aus den Rechtsparteien und den Sozialisten zusammengesetzt, die gerade in den zurzeit wichtigsten wirtschaftlichen Fragen auseinanderstreben.

## Wahl der Reichstags-Präsidenten.

Reichstagspräsident Gen. Pöschel ist Sonnabend nachmittag in Weckung mehrerer deutscher Parlamentarier von seiner Amtsentlassung an Bord des Dampfers „Deutschland“ in Gurlen eintrafen. Der Reichstagspräsident ist sofort nach Berlin weitergereist. Wie die „Montagspost“ meldet, wird er sich am Montag sofort mit dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler in Verbindung setzen, um alsbald die erforderlichen Schritte für die Einberufung des Reichstages einzuleiten zu können. Wie das Blatt bemerkt, glaube Pöschel nicht, daß sich eine Einberufung des Reichstages vor dem 19. oder 20. November ermöglichen lasse, da die Parteilage des Zentrums und der Deutschen Volkspartei einen früheren Termin als den Tag nach dem Bußtage als nicht angünstig erscheinen lassen.

## Nationalrat Grenlich †.

Der Senior der schweizerischen Arbeiterbewegung, der hochbetagte Nationalrat Grenlich, ist am Sonnabendmittag im Alter von 83 Jahren in Zürich gestorben. Grenlich ist einer der letzten überlebenden Mitglieder der ersten Internationalen gewesen. Er wurde 1842 in Kreuzau geboren und siedelte kaum 20-jährig, als Buchbinderlehrling nach Zürich über, wo er schon in seinen jungen Jahren in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung eine maßgebende Rolle spielte.

## Sturmjahren im Harburger Stadtparlament.

Am Freitag in der Harburger Stadtverordnetenversammlung ein kommunistischer Antrag, einen Nebenaal freizugeben, um den in großer Zahl erscheinenden Erwerbslosen Gelegenheit zur Teilnahme an den Verhandlungen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Erwerbslosennot zu geben, abgelehnt. Der Antrag wurde mit einer überaus großen Mehrheit abgelehnt. Der Vorberaumte wurde abgelehnt. Ebenso wurden fünf kommunistische Abordnungen, die während protestierten, durch wiederholt gegen den Sitzungssaal entrichtet. Nach einleitender Unterbrechung konnten die Beratungen fortgesetzt werden. Die lärmenden Abordnungen auf der Straße dauerten während der Versammlung an.

## Die Jüdin.

Danziger Stadttheater.

Fern, weltentern stehen wir heute schon dieser alten Mamsell-Ober, und nicht in da eigentlich, das uns noch anacht bei dieser neunzigjährigen Mumie. Soll man sie aus ihrer Pyramide hervor, so sind zwei Gründe leiblich schicklich: entweder man verlegt über eine Bühne, die einen ungewöhnlichen Apparat in Bewegung setzen kann, so daß der knallige Glanz der „großen“ Oper herauskommt mit allem Schamuck-Blendwerk, oder aber, es ist zufällig ein Ensemble beisammen, das den einzelnen Partien voll Rechnung trägt.

Beides trifft auf Danzig nicht zu. Somit war die Aufführung ein Nothbehelf. Man ist in der Provinz schlimm dran. Der Spielplan soll Abwechslung zeigen. So arbeits man wohl noch nach dieser „Jüdin“. Sie kam unter Kapellmeister Bruno Sondenhoff recht adäquat herab. Der junge Dirigent hatte da keine leichte Aufgabe, und mehr noch als hübsche, jauchere Behandlung der Partitur ist es für sein Können, daß er die mancherlei Klümpchen, die ihm die Aufführung beibrachte, geschickt zu umarmen wußte und immer die Fäden in der Hand behielt. Am übrigen konnte er es auch nicht viel mehr tun: diese alte Mumie läßt sich nicht mit neuem Leben füllen, und wenn die laubdioniel Arten, Entschleß und Kinaleß promot und effektiv gebracht werden, in die Sache damit abzurufen. Es soll danach kein abschprechendes Urteil bedeuten, wenn der Abend recht matt blieb bis zu dem Augenblick der großen Arie des Eleazar.

Im letzten Akt der „Jüdin“ ist glänzend aus, daß die Oper besser den Titel „Der Jude“ verdient hätte. Der Eleazar war nämlich im Vordergrund. Das war eine hinreichende Leistung. Die Schicksale der Stimme Korells sind gestern abend wieder in hellstem Licht; aber auch ihr Können, ihre Kultur, ihr Wissen im Charakteristischem. Darstellerisch ergab sich der Sänger weit über alles, was ich bisher von ihm gesehen habe. Das war ganz der Jude des Alten Bundes, in seiner Eitelkeit, Glanzbegierde und Feindschaft gegen die Fremden. Der Eleazar



Der Eleazar (Hans Sinden), Der Hirsch (Hans Sinden), Der Hirsch (Hans Sinden), Der Hirsch (Hans Sinden)

wurde denn auch sehr gefeiert und allein nach dem 1. Akt mehr als ein halbes Dutzendmal gerufen. Die Hirschpartie sang Hilde Kamitz. Sie hat ungewöhnlich schönes Stimmmaterial, und wäre es anstrengend geschult, könnte sie bei ihrer hohen, vornehmen Stimme eine wirklich prächtige Hirsch sein. Sie begann auch recht verständig. Doch dann fiel sie in ihren alten Fehler zurück, und es gab oft ein häßliches Detonieren, durch das 3. u. 4. Akt der 2. Akt immer in Gefahr kam. Am 1. und 2. Akt hatte sie dann wieder recht erquickliche Momente. Mit der Hirschpartie bewährte sich Hilde Kamitz als Sängerin zu die wenig dankbare und noch weniger sympathische Hirsch des Eleazar; das Hirschpartie aber ward weder der Hirschpartie Hirschpartie noch der Hirschpartie Hirschpartie herabgebeichtet. Als Eleazar gab Hilde v. Kamitz, was sie konnte. Das war nun freilich nicht eben viel mehr als die Hirschpartie, ein paar Hirschpartie lauter Hirschpartie; sonst blieb sie dem Eleazar- und Hirschpartie des Hirschpartie.

Ein hochbetagter Kirchenfürst mit altem, vollem Stimm war Alfred Schütz; noch hier und da fehlende Fische wird er durch Studium leicht erreichen können. Neu war Eugen v. Kovatin, der als Bürgermeister eine warm timbrirte, kluge Stimme hören ließ. Die Chöre sangen recht gut, nur etwas zurückhaltend, wie die ganze Aufführung von einer eigenartigen Plang-Schwüchtheit getragen wurde. — Anerkennung verdient auch die Inszenierung und Regie von Beaumann. Das nahezu ausverkaufte Haus folgte sichtlich angeregt und begeistert herzlichen Beifall. B. D.

## Heinrich Verich am Vortragstisch.

Danziger Stadttheater.

Heinrich Verich, Schriftschreiber aus München-Gladbach, lag gestern mittag — nachdem er uns eine halbe Stunde warten ließ — am Vortragstisch. Er ist einer von jenen Verkleideten, die das Erlebnis des Krieges so herumtrifft, das Innerste nach außen wagt, das sie in einer Zeit grauenhafter Menschheitszerrung das Zeichen des Glaubens mit harter Hand über dem Trümmerfeld der Völker halten durften. Den Kriegen unter diesen, den Tüchern Herrin Engelke, (Schlag — empörender Mißgriff des Schicksals! — der Krieg tot.) Verich war der erste unter den dichtenden Profetariern, die mit der Kraft des Wortes den Geist der Zeit in Schach hielten. Als der Krieg vorbei war, ging er in seine Schmiede zurück. Schwieg lang. Nun ist er wieder dichtend am Werk. Ganz in der Stunde der Not Trüber, ist er zu heuriger der ergriffenen Mahner zur Besinnung. Davon zeugten die Stücke, die er gestern las. Schlicht, klar, warm. Mit einem fast priesterlichen Ernst. Während er las, hörte man deutlich und deutlich: dies ist kein Buchliterat. Dies ist einer, der in u. h. der gar nicht anders kann. Dem eine ewige Kraft die Feder am Abend in die Hand drückt, die am Tage den Hammer gegen Volzen und Rieten führt. Dies ist ein stiller, ältlicher, vornehmer Mensch, der die Zeit kennt und ihre Wunden. Der um seine andere Mission weiß, als die, seine verirrtten Brüder hinauszuführen aus dem Chaos von Haß, Kampf und Niedrigkeit in die frische, klare Luft reiner Menschlichkeit. So hebt er leise und begütigend die Hand gegen den lauten Beifall, der seinen ersten, bitteren Dichtungen folgt. Einst sang Heinrich Verich Trost in Trübsal und Befenntnis zum alten Deutschland im Kriege. Damals fand er Töne



Danziger Nachrichten

Die Krankenkassenwahl.

Starke Beteiligung. — Unter Ausgang in Zoppot.

Soziale Wahlen finden im allgemeinen nicht das ihnen zunehmende Interesse. Sie erreichen auch nicht die Beteiligung, die bei den Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften zu verzeichnen ist.

Die Wahl am gestrigen Sonntag wies eine ungleich stärkere Wahlbeteiligung auf. Es sind in 19 Wahllokalen

insgesamt 14 189 Stimmen

abgegeben worden. Die Zahl der abgegebenen Stimmen haben sich nicht nur verdoppelt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die allgemeine Wählerliste Danzig heute etwa 30 000 Wähler zählt.

In den einzelnen Wahllokalen sind folgende Stimmen abgegeben worden:

Table with 2 columns: Wahllokalname and Stimmenzahl. Includes entries like 'Anabenschule Petri-Kirchhof (Pastadie) 872', 'Hilfsschule Heilige-Geist-Gasse 2159', etc.

Zusammen 14 189

In welchem Verhältnis die Stimm im Krankenkassenwahlung an die einzelnen Bezirksvereine zu Verteilung gelangt, wird im Laufe des heutigen Tages festgestellt. Zur Zeit läßt sich darüber noch nichts sagen.

In einzelnen Danziger Wahlorten war die Beteiligung außerordentlich reger. Sie erreichte in den ersten Morgenstunden ein hohes Niveau, das dann ab in den Nachmittagstunden wieder abnahm. In den Wahllokalen Heilige-Geist-Gasse und Gatenwerth war der Andrang besonders stark. Man mußte sich schon etwas Geduld wappen, um seiner Wahlpflicht genügen zu können.

Ein ganz besonderes Stilleben auf diesem Gebiete leistete sich ein Langjünger Arzt, der zugleich Volksstabsabgeordneter ist. Die Wahlkarte seines Hausnummern wies einen solchen Namen auf, auch war das Geburtsdatum nicht richtig. Die Wahlkarte mußte deshalb vom Wahlvorstand zurückgegeben werden.

Daß die Christlichen Gewerkschaften mit den Arbeitgebern und Ärzten und vor Verteilungen und Verdächtigungen nicht zurückbleiben, hat zweifellos mit zur Verstärkung des Wahlkampfes beigetragen. Die freien Gewerkschaften wehren die demagogischen Angriffe ab und zeigen, wie Liebe und Taten ihrer Gegner in fröhlichem Widerspruch zueinander stehen.

Die Schlacht ist geschlagen; wenn das Schlachtenglück zuneigte, wird die heutige Auszählung der Stimmkarten ergeben. Wir werden in der Dienstag-Ausgabe darüber berichten.

Der Ausgang der Wahl in Zoppot.

Die Wahl in Zoppot verlief außerordentlich ruhig. Der unter christlicher Leitung stehende bisherige Krankenkassenvorstand hat bekanntlich die freie Arztwahl beseitigt und läßt die erkrankten Mitglieder durch beamtete Ärzte behandeln. Diese Angelegenheit hat die Leichtigkeit wiederholt beschäftigt. Die Ärzte haben dies Vorgehen der Zoppoter Krankenkasse aufs schärfste bekämpft und auch in der Wahlkampf aktiv eingegriffen. Der Wahlvorsitzende B 2 trat für die Wiedereinführung der freien Arztwahl ein. Er erlitt jedoch eine Niederlage.

Von den 3503 Wahlberechtigten haben 2152 ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon entfielen auf Liste B 1 (bisherige Mehrheit im Krankenkassenvorstand) 1781, auf Liste B 2 nur 871 Stimmen. Die Liste B 1 (Christlich und freie Gewerkschaft) erhält 10 Vertreter, die Liste B 2 muß sich mit 2 Vertretern begnügen.

Der Streit um ein Volksstabsmandat.

Der Kommunist Rezkowski will nach Volksstabsabgeordneter sein. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß der kommunistische Abgeordnete Rezkowski sein Mandat als Volksstabsabgeordneter niedergelegt hat. Das war damals bereits sehr auffällig, da diese Mandatsniederlegung gerade zu einer Zeit erfolgte, als er wegen seines Ansehens im Volksstabs vom Präsidenten auf acht Sitzungstage ausgeschrieben wurde und da zu demselben Zeitpunkt gegen ihn mehrere Anträge auf Strafverurteilung wegen politischer Leiste vorlagen. Nachdem nun das Obergericht entschieden hat, daß der Kommunist Raube noch im Besitze seines Abgeordnetenmandats ist, weil eine Blankovollmacht durch die Partei keine Gültigkeit hat, wenn der betreffende Abgeordnete der Niederlegung seines Mandats nicht zustimmt, hat sich auch Herr Rezkowski wieder gemeldet. Er hat dem Volksstabspräsidenten mitgeteilt, daß er sein Mandat nicht niedergelegt habe. Die Mandatsniederlegung sei

auf eine Blankovollmacht hin durch die kommunistische Partei erfolgt, dementsprechend sei er nach der Entscheidung des Obergerichts noch Mitglied des Volksstabs. Hier liegt aber die Sache doch anders als bei Raube. Rezkowski hat nicht sofort Einspruch beim Präsidenten des Volksstabs eingelegt, obwohl er von der Niederlegung der Blankovollmacht Kenntnis erhalten hat. Der Einspruch, daß er nicht wußte, daß die Niederlegung einer solchen Blankovollmacht nicht rechtskräftig sei, kann angezweifelt werden, da er bekannt war, daß auch die Blankovollmacht der Frau Abg. Doll unwirksam blieb.

Die politischen Parteien des Volksstabs haben nun einen gemeinsamen Antrag im Volksstabs eingebracht, um die Frage, ob er noch im Besitze seines Volksstabsmandats ist, durch das Obergericht klären zu lassen. Das Obergericht soll auch entscheiden, wann evtl. das Mandat des R. erloschen ist. Sollte das Obergericht das Mandat Rezkowski für gültig erklären, woran jedoch stark zu zweifeln ist, dann müßte sein Nachfolger, v. Malachinski, der langjährige Adjutant Raubes, wieder aus dem Volksstabs ausgescheiden. Es könnte dieses jedoch noch weitere Folgerungen haben, da die Stimme v. Malachinski bei allen Abstimmungen ungültig sein würde.

Um die Nachfolgerschaft.

Der Holländer van Hamel oder der Italiener Gravina für Mac Donell.

Nach einer telegraphischen Mitteilung des „Kur. Forum“ wird in den Völkerverbindungen die Kandidatur für den Posten des Hohen Völkerverbindungsleiters in Danzig an Stelle des jetztigen Engländers, Herrn Mac Donell, der seinen Posten nach Ablauf seiner Amtsperiode nicht mehr einhalten will, eingehend besprochen. Es seien zwei Kandidaturen in den Vordergrund getreten, die am wahrscheinlichsten bestimmt werden sollen. Die eine sei des jetztigen Direktors der juristischen Abteilung im Völkerverbindungssekretariat, des Holländers van Hamel. Sein Posten im Völkerverbindungssekretariat soll nämlich nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund durch einen Deutschen besetzt werden.

Als zweiter Kandidat wird der Italiener Gravina, welcher als Völkerverbindungsleiter in der Frage der Abgrenzung der Westpreussischen Provinz und vor kurzem zu diesem Zwecke in Danzig weilte, genannt. Der Kandidat des jetztigen Hohen Kommissars, Mac Donell, hält man um so mehr für feststehend, als Chamberlain seinerzeit in der Völkerverbindungsversammlung in Rom erklärte, England beabsichtige nicht mehr, einen Kandidaten für den Posten des Hohen Kommissars heranzustellen.

Post-Autobus-Linien im Freistaat.

Beförderung von Personen und Postpaketen.

Von Mitte November ab wird die Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig Postverbindungen unter Benützung von Kraftomnibussen zwischen Danzig (Langjahr) und Marienburg über Gotschwalde, Käsemar, Neumannsberg, Schöneberg, Lohesopp und Neuteich einrichten, und zwar in beiden Richtungen zweimal täglich. Dieser Verkehr soll hauptsächlich der Verbesserung der Postbeförderung zwischen Danzig und den Ortsteilen der Kreise Danziger Niederung und Großes Werder dienen, die infolge der Verkehrsbeschränkungen der früher zur Postbeförderung fast ausschließlich benutzten Kleinbahn sehr zu wünschen übrig lassen. Auch an eine Verbesserung der Postverbindungen zwischen Ostpreußen und Danzig ist dabei gedacht.

Die Omnibusse sind zu dem Zweck mit besonderen Gelassen versehen. Sie enthalten Sitzplätze für 26 Personen und Stehplätze für 6 Personen. Um die großen Kosten des Unternehmens einigermaßen zu decken, werden auch Personen befördert. Die Personenbeförderung auf den Landstrassen ist eine alte Verkehrsrichtung der Post, die durch das auch im Freistaat gültige Gesetz über das Postwesen des Deutschen Reiches mit verschiedenen Vorrechten ausgestattet ist.

Unter anderem müssen den ordentlichen Posten auf das übliche Signal zuhause ausweichen. Auf dieses Signal hin müssen die Fahrzeuge die Haltestellen umherfahren bewirken. Straßenanwohner sind verbunden, den ordentlichen Posten bei Unfällen, die zu ihrem Weiterkommen erforderliche Hilfe schleunigst zu gewähren usw.

Wenn die Postverwaltung des Freistaates im vorliegenden Falle das Personenbeförderungswesen allerdings in neuem Gewande wieder aufleben läßt, so besorgt sie damit nur das Beispiel anderer Länder (u. a. Deutschlands), auf deren Landstrassen der Post-Personenbeförderungswagen eine gewohnte und beim Publikum beliebte Erscheinung ist.

Der genaue Zeitpunkt der Eröffnung des Unternehmens sowie der Fahrplan und die Fahrpreise werden noch bekanntgegeben werden.

Die schwierige Lage des Bernsteinmarktes.

Die Betriebsleitung der Bernsteinbearbeitungsanstalten in Königsberg i. Pr. beschäftigt, wie in einer kleinen Anfrage sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter ausgeführt wurde, die die Werkstätten in Kürze stillzulegen. Auf die Frage nach den Gründen dieser Maßnahme, durch die die bestehende Arbeitslosigkeit noch vergrößert werde, befragt der preussische Handelsminister zunächst in seiner Antwort den Beschluß der Preussischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., deren Verwaltung die Bernsteinwerke in Königsberg unterliegen, die Werkstätten stillzulegen. Wie der amtliche Preussische Pressedienst weiter der Antwort des Ministers entnimmt, war für diesen Beschluß die seit langem außer sich liegende Lage der Bernsteinwerke maßgebend, die trotz aller Anstrengungen nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Bernsteinmenge abgeben können. Der Absatz an Preßbernstein ist in kleineren Abhängigkeiten in jenen Jahren außerordentlich gering. Der hochwertige Preßbernstein wird auf dem Markt vielfach verdrängt durch billige künstliche Erzeugnisse, Valerit genannt, die von dem Publikum gütig als echter Bernstein gekauft werden. Obwohl die Bernsteinbearbeitungsanstalten in der letzten Zeit ganz neuartige und künstlerisch hochwertige Erzeugnisse auf den Markt gebracht haben, ist es bisher nicht gelungen, Bernstein wieder zum Modestück zu machen und den Absatz zu erhöhen.

Die Bernsteinwerke haben seit ihrem Übergang an die Preussische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft bereits einen Betriebszuwachs von über 2 Millionen Mark verbraucht. Größere Opfer für die Aufrechterhaltung des Königsberger Betriebes glaubt die Preussische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft nicht mehr rechtfertigen zu können, zumal sie alle Anstrengungen machen muß, um wenigstens den Bernsteingewinnbetrieb in Palmniden, in dem etwa 1000 Menschen beschäftigt sind, aufrechtzuerhalten.

Polizeibericht vom 8. und 9. November 1925. Festgenommen wurden 21 Personen, darunter 1 wegen schwerer Körperverletzung, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Brandstiftung, 1 wegen Fahrens ohne Fahrerlaubnis, 1 wegen Bettelns, 13 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 9. November 1925. Todesfälle: Tod der Arbeiterin Hermann Kaminski, 2 Jg. — Henriette Ludwika Freudenthal, 84 J. 7 M. — Christa Walz, 70 J. 7 M. — Kaufmann Ulrich Berem, 21 J. 4 M. — Witwe Maria Schulz geb. Malachinski, 73 J. 8 M. — Witwe Hedwig Liebrecht geb. Zutzenka, 59 J. 7 M. — Töpfer Johannes Paschinski, 66 J. 2 M.

1918.

Alte Frau.

Nat himmert an weiße Schläfen, stahlhartes Stirren liegt ihr im Ohr. Sie schreiet gebückt durch Straßen nach Brot. Erlöschene Augen greifen und tauchen an grauen Wänden in graue Zeit. Ariea, Ariea! Ariea manen, Ariea manen reifen auf, die eisfalten Lippen andern verzerrt, aber der röhrende Atem formt keine Klage und keinen Schrei. Es grünt ein Baum, ein Vogel fliegt, aber nicht für die arme Frau. Vor ihren Augen häutet die graue Sorge, an der jeder Sonnenstrahl zerbricht, ihr Ohr hört Tränen fallen...

Reckes Aufseher.

Ein bleicher Knabe im seltsamen Mod. Rippen, die noch furchig saßen, Augen mit zerrissenen Wänden. Die Hand fährt zum Helm, umkrallt das Gewehr, es tracht ein Schuss — irrende Augen erblicken Verachtung vom toten Bruder; es jammert im Herzen: Warum? Warum?

Wächter an der bleichen Asphaltenwand eine gräßliche Frage empör: Ariea!

Revolutionär.

Ansbäumt sich getretene Kreatur, kellen die Becken: genug, genug! Verfüllt im Gras das letzte Blut: „Genug, genug“ tönt die Erde. Morische Glieder andern im Rhythmus schreitender Internationale, geknebelte Stimmen lösen die Fesseln, geknebelte Becken und Kriegstrompeten, Krüppel und Kranke, erschlagen am Wege, Greise und Frauen und sinnende Kinder banen an einem gewaltigen Schrei: Revolution!

Emanus soll eingemeindet werden.

Eingemeindungswünsche.

Nach Oliva hat sich auch die Gemeindevertretung von Emanus in der Sitzung am 6. November d. J. beschloffen mit Danzig in Verhandlungen zu treten zwecks Eingemeindung. In die Kommission zur Führung der Verhandlungen wurde der Schiffe Petrowski und der Gemeindevertreter Polshmann gewählt, die zusammen mit dem Gemeindevorsteher Langenhan erörtern sollen, verschiedene für Emanus notwendige Bedingungen zu erreichen, und zwar: Ausbau der Wasserleitung und der Lichtleitung, Fertigstellung der projektierten 30 Wohnungen und so weiter.

Da die Gemeinde Emanus nicht in der Lage ist, die Ortsarmen, Sozialrentner usw. zum Winter mit Kartoffeln und Kohlen zu beliefern, soll bei den Eingemeindungsverhandlungen darauf hingewirkt werden, daß die Stadtgemeinde Danzig hierzu Mittel zur Verfügung stellt, um die in Emanus herrschende große Not zu lindern.

Auch hier ist das gleiche Bild, wenig Einnahmen und große Ausgaben, besonders auf sozialem Gebiet, die durch die herrschende große Arbeitslosigkeit nicht ganz gewaltig erhöht werden.

Der Rammereianstich der Stadtbürgerschaft hat am Sonnabend der Eingemeindung Olivas einstimmig zugestimmt. Noch einmal fand eine eingehende Prüfung des Eingemeindungsvortrages statt, die jedoch zur vollen Zustimmung führte. Es wird nunmehr, wie beabsichtigt, eine Zweigstelle der Danziger Sparkasse in Oliva errichtet werden.

Ein Volksstabsmandat, das keiner haben will.

Abgeordneten-Sorgen in der Liberalen Partei.

Der durch Mandatsniederlegung des Abg. Rück von der Deutschliberalen Partei freigewordene Volksstabsmandat ist noch immer verwaist. Väterlicher Nachfolger war der Kaufmann Max Sarawinski von der Firma Grimann u. Perlewis. Dieser hat jedoch das Mandat nicht angenommen, weil er als Geschäftsmann nicht die nötige Zeit zur Ausübung seines Mandats aufzuwenden vermag. Daraufhin kam der Redakteur Brödersdorf von den „Danziger Neueste Nachrichten“ an die Reihe. Dieser hat nach einigen Tagen Bedenkzeit ebenfalls die Erklärung abgegeben, daß er das Mandat nicht annimmt. Bei ihm dürfte wohl maßgebend sein, daß er dann mit seiner Haltung als Redakteur der genannten Zeitung — die „Danziger Neueste Nachrichten“ sind, ob wohl der Verleger und auch der Redakteur für Stadtpolitik, Herr Brödersdorf, Mitglied der Deutschliberalen Partei sind, jenseits feindlich eingestellt — in Gewissenskonflikt kommen würde. Sein Nachfolger ist nun der frühere Senator Dr. Eichert, der aber als Mitglied des Finanzrates nicht zugleich Volksstabsabgeordneter sein darf. Er müßte aus dem Finanzrat dann austreten. Dr. Eichert wird aber im Finanzrat verbleiben, so daß dann sittenmäßig der Rektor Schielle aus Danzig-Neubude an die Reihe kommt. Dieser dürfte dann in den Volksstabs eingehen. Politisch ist Schielle noch nicht hervorgetreten. Mit seinem Einzug dürften die Beamten in der deutschliberalen Fraktion die Mehrheit erreicht haben, obwohl in letzter Zeit in dieser Partei noch starke Kämpfe geführt wurden, um dieses zu verhindern und mehr die „Wirtschaft“ in den Vordergrund treten zu lassen.

Deutsche Wännenwerke im Ausland. Die Annäherung der Wännenwerke nach dem Kriege durch die dramatische Kunst vollzieht sich erkennlicherweise in immer zunehmendem Maße. Nach dem Abkommen einerseits, Frankreich, Italien, Rußland, Amerika andererseits und dem Import von Wännenwerken dieser Nationen, sowie englischer Stücke, nicht nur in deutscher, sondern auch in englischer Sprache, hebt sich nunmehr auch der Export deutscher Wännenwerke in den Ausland. So geht am königlichen Theater in Gent und später in Antwerpen und Brüssel die feinerzeit bei der Direktion Saltensburg in Berlin etwa hundertmal geübte Operette von Erich Urbau und Hermann Feiner: „Die Frau im Dunkeln“, Musik von Siegfried Schulz, in Szene. Dasselbe Werk wurde schon für die Zentralamerikanischen Republiken angekauft. — Heinz Klüfstein: „Der schwarze Löwe“ wurde für England und Amerika angenommen und ein musikalischer Schwan von Carl Mathern und Toni Zupkeowen: „Kraule in Scheidungsrund“ (Das Teufelsmännchen), Musik von Charles L. Field, für Amsterdam in holländischer Sprache.

Die Naphthaproduktion in Polen. In den ersten zwei Monaten des 2. halben Jahres 1925, Juli und August, produzierten die polnischen Naphthaquellen 13 507 Zentner, abgesetzt dagegen wurden in diesem Zeitabschnitt nur 11 647 Zentner, so daß sich der Vorrat von 6 495 Zentnern auf 8 111 Zentner Ende August vergrößerte. Zum Heizen und zur Beleuchtung wurde in diesen zwei Monaten 9,5 Prozent der Produktion verbraucht. Die Zahl der produzierenden Quellen betrug im Juli 1925 und im August 1925; die Zahl der bei dieser Produktion beschäftigten Arbeiter war im Juli 10 100 und im August 9 945. Erdaas wurde im Juli 49 702 und im August 46 508 Hektometer produziert; und 14 162 Hektometer Gas gepreßt. Erdaas wurde in den beiden Monaten zusammen 120 Tonnen herangezogen.



## Aus dem Osten

### Schiffe in Not!

In der Nacht zum 3. November geriet, wie aus Stralsund gemeldet wird, unterhalb des Dornbusches (Hiddensee) ein holländischer Seebagger auf Strand. Er ist voll Wasser und liegt zwischen den Klippen. Die Mannschaft bestand sich bei der Strandung nicht mehr an Bord. Es steht, da sie bisher nirgendwo gelandet ist, zu befürchten, daß sie auf hoher See in die Tiefe gegangen und wahrscheinlich ertrunken ist.

In der Nacht zum 4. November ist beim Wullen (Hiddensee) eine dänische Motorjacht auf den Strand geraten. Vergungsdampfer „Dania“ hat mit den Vergungsarbeiten bereits begonnen.

Beim Dornbusch und H. Wenders (Hiddensee) liegen zwei Frachtleger von 150 T. auf Strand. Sie konnten, weil sie zu weit auf Land gesetzt sind, nicht abgerufen werden.

Im Wullen Bodden bei Hiddensee ist ein mit Ausrüstungen beladener Kahn vollgeblieben und untergegangen. Da die Besatzung nicht mehr an Bord ist, ist zu befürchten, daß sie mit dem Kahn untergegangen ist.

Sechs Seemannsleute von Arlona wurden ein schwer havariertes Frachtdampfer gestrichelt. Es war unmöglich, bei der herrschenden Windstärke 11 mit einem Vergungsdampfer dorthin zu kommen. Das Frachtschiff „Deutschland“ aus Sankt Petersburg, die Besatzung zu bergen, es gelang jedoch nicht, an den Dampfer heranzukommen. Anschließend ist der große Dampfer mit Mann und Maus untergegangen.

Am 5. November, nachmittags, ist eine deutsche Post in schwer havariertem Zustande ohne Mann durch einen Frachtdampfer in Sankt Petersburg eingeleitet worden.

### Die Nacht des Sturms.

#### Ein Kleinbahnzug umgeworfen.

Infolge des orkanartigen Sturms ereignete sich vorgestern auf der Kleinbahnstrecke Lubmin-Bohagen ein Unglück. In der Kurve bei Wulst wurden der nach Bohagen fahrende Kleinbahnzug vom Sturm umgeworfen. Zwei Personen und drei Waggons stürzten um. Mehrere Personen wurden durch Schutttrümmer verletzt. Die Aufräumarbeiten nahmen langere Zeit in Anspruch. Erst gestern vormittag konnte die Strecke für den Verkehr wieder freigegeben werden.

Ein zweiter Zugunfall ereignete sich bei Wulst im Kreise Grimmen. Vom Sturm wurden zwei Waggonzüge umgeworfen und über die Schienen geworfen. Einer der schweren Waggons stürzte auf die Maschine des Zuges und zerstückelte einzelne Waggonstücke. Der zweite Waggon fiel zwischen die Wagen und brachte den Zug in Gefahr, zu entgleisen, glücklich wurde es aber, ihn rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Nachdem die Hindernisse vom Zugpersonal beseitigt waren, konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

### Wirkungen der Epidemie in Pommern.

Die unheilvolle Epidemie, die in den ersten Nachkriegsjahren überall in Deutschland wüthete, hat recht bedauerliche Folgen gehabt. Sie ist ja jetzt glücklicherweise überwunden, aber ihre Folgen sind nicht, denn bei dem einen helfen sie sich früher, bei dem anderen später ein. Natürlich lassen sich nicht alle Fälle vollständig erlösen. Aber ein recht grauenvolles Bild gibt doch die Zunahme der Geisteskranken, die durch übermäßigen Alkoholgenuss, besonders durch die scharfen Miere, verursacht worden ist. In die acht Anstalten der Provinz Pommern wurden im Jahre 1921 nur aufgenommen 907 männliche und 787 weibliche, 1922 aber 1012 männliche und 913 weibliche Personen. Darunter waren durch Alkohol vergiftet 104 männliche und 5 weibliche im Jahre 1921, im Jahre 1922 aber 107 männliche und 5 weibliche. Es wurde festgestellt, daß auch andere Geisteskrankheiten ihre Ursache im übermäßigen Alkoholgenuss hatten, so daß die Gesamtzahl der durch den Alkohol in die Anstalten gebrachten Personen sich 1921 auf 107 männliche und 7 weibliche, 1922 aber auf 147 männliche und 20 weibliche belief. Auch die Zahl der Todesfälle hat sich in den Anstalten nicht unmerklich vermehrt. Es starben 1921 in den Anstalten 121 männliche und 125 weibliche, 1922 aber 177 männliche und 157 weibliche Personen.

Nicht nur in den Anstalten Pommerns, sondern in sämtlichen Anstalten des Staates Preußen überwiegt das weibliche Geschlecht ganz erheblich. Am 31. Dezember 1922 waren in den acht Anstalten

## 3P BORG Stambul 3P

Einfache Packung dafür ausgezeichnete Qualität.

## Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

Zero, Zanzhen, ist der Probst der Bank. Wenn die Kugel in zero fällt, so gehört alles, was auf dem Tisch liegt, der Bank, ohne Unterschied. Allerdings gibt sie noch einen Schuss zur Entscheidung, doch dafür zahlt sie nichts.

„Rein, so etwas! Und ich bekomme gar nichts?“

„Nicht doch, Zanzhen, wenn Sie vorher auf zero gesetzt haben und zero kommt, so zahlt man Ihnen das hundertdreifache.“

„Wie, das hundertdreifache? Und das kommt häufig vor?“

„Warum setzen denn dann die Dummköpfe nicht auf zero?“

„Es sind hundertdreifache Chancen dagegen, Zanzhen.“

„Aber das ist Unsinn! Potapowitsch, Potapowitsch! Doch halt, ich habe ja auch Geld bei mir, — da!“

„Sie zogen einen vollen gefüllten Beutel aus der Tasche und einnahm ihm einen Friedrichsdor.“

„Hier, lege sofort auf zero.“

„Zanzhen zero ist eben ein Gerücht“, sagte ich, „folglich wird es jetzt lange nicht kommen. Sie können zu viel Einsetze verlieren; warten wir wenigstens ein Weilchen.“

„Ach, künftige nicht, lege!“

„Wie Sie wünschen, aber es kann sein, daß zero bis zum Abend nicht wiederkommt, Sie können bis zu tausend Franken verlieren. Das ist schon vorzuziehen.“

„Ach, Unsinn, Unsinn! Wenn man den Wolf fürchtet, soll man nicht in den Wald gehen. Kann? Haben wir verloren?“

„Setze weiter.“

„Wir verloren auch den zweiten Friedrichsdor; ein dritter wurde gesetzt. Die Großtante vermerkte kaum, daß sie ihren brennenden Augen hob und sah, wie sich die Kugel in die Hand, die unaufrichtig auf der rotierenden Scheibe herumwälzte. Auch der dritte Friedrichsdor ging verloren. Die alte Dame geriet außer sich; es lag sie flach auf ihrem Platz; sie schrie laut mit der Hand auf den Tisch, als der Croupier nach dem erwarteten zero „zero-zero“ verkündete.“

„So hat ihn doch dieser und jener!“

„Ja, wird denn dieses verfluchte zero nicht bald kommen? Und wenn ich drangesehen soll, ich werde bis zum zero warten. Das ist alles dieser verfluchte, lödliche Croupier. Bei ihm kommt nie etwas heraus! Alexej Swanowitsch, lege zwei Goldstücke auf einmal; sonst verlieren wir so viel, daß man nicht einmal etwas davon hat, selbst wenn zero kommt.“

der Provinz Pommern 1444 männliche und 1687 weibliche Personen untergebracht. Allerdings ist beim weiblichen Geschlecht die Ursache der Geisteskrankheit nur in wenigen Fällen im Alkohol zu suchen. Hier wird als Hauptursache allgemeine Seelenstörung angegeben. Auch die Hysterie spielt beim weiblichen Geschlecht eine sehr große Rolle.

**Osterode.** Beide Hände abgerissen. Ein Familienvater aus dem hiesigen Kreise benutzte außerhalb der Betriebsstätte eine Sprengkugel, die explodierte, wobei ihm beide Hände bis zum Handgelenk abgerissen wurden. Die Unfallversicherung trat nicht ein, da der Unglücksfall als Betriebsunfall nicht anerkannt werden konnte. Der Verunglückte ist für die Dauer ein hilfloser Krüppel.

## Aus aller Welt

### Furchtbare Bluttat in Berlin.

#### Seine Frau vor den Augen der Tochter umgebracht.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag kam es in Berlin zu einer furchtbaren Ehemordtat. Der Stahlschmied Thomas Arntmann aus der Söhrenstraße 9 ermordete seine 36jährige Frau in Anwesenheit seiner 19-jährigen Tochter durch zehn Stiche mit einem Küchenmesser. Er selbst flüchtete dann, wurde aber später verhaftet und dem Polizeivollzugsamt angeführt. Die 19jährige Tochter ist ebenfalls in Haft genommen worden. — Die hundertlange Vernehmung der beiden Missetäter erob, daß Vater und Tochter seit Jahren Mißhandlungen trieben, bis die Mutter behälterarm und Anzweie erkrankte. Die Mordtat diente deshalb hauptsächlich dem Zweck, abzuheben, eine Mütterin des Verbrechens zu befreien. Der Mörder ist nach anfänglichem Verwehren schuldig, seine Frau in vollem Bewußtsein und nicht wie er anfänglich behauptete, in Notwehr umgebracht zu haben.

### Grans vor Gericht.

#### Beginn des Wiederaufnahmeverfahrens.

Am heutigen Tage beginnt in Hannover das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Freund des hiesigen Reichstagsabgeordneten Haarmann, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde. Während Haarmann das Urteil annahm, legte Grans Revision ein. Die anständig vom Reichsgericht verworfen wurde. Das Urteil wäre infolgedessen rechtskräftig geworden, wenn es Haarmann nicht gelungen wäre, eines Tages auf einem Transport zum Polizeivollzugsamt in Hannover einen Brief aus dem Lager zu werfen, der an den Vater des Grans gerichtet war und in dem Grans als vollkommen unschuldig bezeichnet wurde.

### Frau Koeth freigesprochen.

#### Unschuldig überführt.

In der Verhandlung gegen die Frau Köth aus Mühlhausen i. Thür., die ihren Mann im November v. J. erschossen, kam als Zeuge H. A. Dr. Mehm zu Wort, da er vor einigen Jahren den Auftrag gestellt hatte, Frau Köth in einer Anstalt unterzubringen, weil sie beabsichtige, ihren Mann zu erdrosseln.

Nach der Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt Schröder die Verurteilung der Angeklagten zum Tode, da alle Umstände für einen Mord sprächen. H. A. Dr. Mehm wies nach, daß die Angeklagte, wenn sie die Absicht gehabt hätte, ihren Mann zu töten, unmöglich derart gehandelt hätte. Es könne sich nur um Unachtsamkeit handeln, indem der Revolver bei dem Griff ihres Mannes an ihren Arm von selbst losgegangen sei. Das Schöffengericht schloß sich nach kurzer Beratung der Auffassung des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung, da nicht nachgewiesen ist, daß die Angeklagte ihren Mann mit Vorsatz oder aus Fahrlässigkeit getötet habe.

**Grubenunfall auf Seehe Altdorf.** Auf der Seehe Altdorf ereignete sich ein schwerer Unfallsfall. 2 Bergleute waren mit Schienen im Gestein bestrahlt. Als ein Stück nach längerem Warten noch nicht losgeraten war, gingen sie zur Schaufelle, um nach der Ursache zu sehen. Die Schaufelle ging in diesem Augenblick los und die Bergleute erlitten durch das Umherfliegen von Gestein schwere Verletzungen. In ihrem Aufkommen wird berichtet.

26 000 Mark bei der Stationskasse in Oppeln unterschlagen. Der bei der Stationskasse des Bahnhofs in Oppeln beidseitige Eisenbahnmetriker Modisowitsch ist verhaftet worden. Er hat anscheinend unter Verhelfen eines Betriebsmitgliedes, der ebenfalls verhaftet wurde, aus der Stationskasse nach und nach 26 000 Mark unterschlagen.

## Der Mord vor 22 Jahren.

### Eine Anklageschrift von 60 Seiten

Vor etwa 22 Jahren ist in Nischlaffenburg die Telefonistin Ludowika Paas ermordet worden. Heute, nach fast einem Vierteljahrhundert ist man dem Mörder auf die Spur gekommen. Es handelt sich um den Hauswirt und späteren Agenten Umbreit aus Würzburg, der jetzt bereits seit einem halben Jahr in Untersuchungshaft sitzt. Die Anklageschrift wird jetzt endgültig die Geschworenen in Würzburg beschäftigen. Dem Anklageschrift wurde eine etwa 60 Seiten starke Anklageschrift angehängt. Der Prozeß dürfte Ende Dezember oder Anfang Januar stattfinden.

## Luftmord an einem Kinde.

Das sechsjährige Tochterchen des Gastwirts Sinauer in Unterhart wurde seit dem 2. d. M. vermißt. Nach mehrmaligen unternehmen Streifen in der Umgegend fand man das Kind endlich in einem Walde bei Unterhart ermordet auf. An dem Mädchen ist zweifellos ein Luftmord verübt worden. Die Leiche war vollständig entleert. Zwei am den Hals geknüpfte Schnüre hatten den Tod des Kindes durch Erhängen herbeigeführt. Die Leiche war, den Umständen nach zu schließen erst nach dem Mord an die Handstelle geschleppt worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

**Verurteilung eines Krankenwärters wegen Fahrlässigkeit.** Von dem großen Schöffengericht in Breslau wurde der Krankenwärter Paul Bokand wegen jahrlängiger Tötung in Zusammenhang mit jahrlängiger Körperverletzung und jahrlängiger Transportgefährdung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bokand hatte am 30. August durch Nachschließen der Schranke ein fahrlässiges Eisenbahnunfall herbeigeführt. Der D. 324 Breslau-Leitn hatte beim Bahnhofsorgans zwischen Schmeldefeld und Neufeld bei Breslau ein Kollisions mit Fahrgänger überfahren, auf dem sich mehrere Landwirtsburden befanden. Einer von ihnen war getötet und ein anderer schwer verletzt worden.

**Sechsstundenwettbewerb an Nord- und Ostsee.** Auf der Kreisausstellung in Bremen abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes deutscher Nordseefahrer wurde die Veranstaltung eines deutschen Sechsstundenwettbewerbs an der deutschen Nord- und Ostsee für im Sommer nächsten Jahres beschlossen.

**Selbstmord eines Kaufmanns.** In seinem Geschäftsfloß in der Schellstraße in Berlin wurde Sonnabend vormittag der Inhaber Bernhard Gottmann ertränkt aufgefunden. Selbstmordliche Veranlassungen zum Selbstmord geführt haben. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

**Ein Sägewerk eingestürzt.** Das große Rister Sägewerk, das der Stadt Hochenburg im Westermarsch gehört wurde Freitag durch ein Großfeuer in wenigen Stunden vollkommen vernichtet. Außer den umfangreichen Holzvorräten verbrannten sämtliche Maschinen und die Kraftwagen des Werkes. Auch das Wohnhaus der Fabrik ging in Flammen auf. Das Unternehmen war nur geringfügig versichert.

**Von Miamratzen überfallen.** Der Sohn des Rüstereihebers Carl in Krenbera bei Neu-Deitza wurde beim Nachhause von ausgesetzten Rüstereisen von einem Rudel Miamratzen angefallen und konnte sich aus seiner gefährlichen Lage nur mit Mühe befreien, nachdem er zwei Stück erschossen hatte.

**Die Schülerelbstmorde.** Sonnabend vormittag erschoss sich auf einer Friedhofsbank der 16jährige Gymnasiast Karl Raderer, der einzige Sohn des Studienprofessors Raderer in Döllnau. Der junge Mann hatte in der Schule schlechte Noten bekommen und darum von seinen Eltern Vorwürfe erhalten. Er nahm sich das zu Herzen, daß er Selbstmord verübte. Erst vor kurzer Zeit hat sich aus demselben Grunde ein anderer Schüler erschossen.

## Zur Ungezieferplage

In Berlin ereignete sich kürzlich ein Fall, daß in einem Grundstück, welches von Ratten total verheert war, die Feuerwehre ausrückte. Die Wehr, welche auch vorschriftsmäßig anrückte, konnte den gepagten Metern jedoch in keiner Weise helfen und rückte unverrichteter Sache wieder ab. Ein Zeichen, daß es auch in Großstädten, jezenalls auch in Danzig, noch Leute gibt, welche nicht wissen, wer für die Beseitigung von Ungeziefer irgendwelcher Art zuständig ist. Hier in Danzig empfiehlt es sich, sich sofort an den Kammerjäger Fritz Bergmann, Dzg., Burgstr. 19 b, zu wenden.

„Le jeu est fait!“ rief der Croupier, das Rad drehte sich, und es kam dreifach. Wir hatten verloren!

„Nicht! nicht! nicht! Setze doch!“ schrie die Großtante. Ich widerstand nicht mehr und setzte abschließend meine zwölf Friedrichsdor. Das Rad drehte sich langsam. Die Großtante verlor es geradezu zitternd. „Ja, glaubst du denn wirklich, daß sie noch einmal auf zero gewinnen wird?“ dachte ich und betrachtete sie voller Staunen. Die erschöpfene Zuversicht zu gewinnen leuchtete auf ihrem Antlitz, die letzte Erwartung, daß man jetzt gleich, gleich zero ausrufen würde. Die Kugel fiel.

„Zero!“ rief der Croupier.

„Allo!“ Mit wildem Triumph wandte sich die Großtante zu mir.

Ich war selbst Spieler; ich fühlte das in diesem Augenblick. Meine Hände und Knie zitterten; das Blut flieg mir zu Kopf. Natürlich war es ein selbsterfüllter Zufall, daß in ungeschätzbar zehn Schlägen dreimal zero gekommen war; aber es war schließlich auch nichts besonders Vermunderliches. Ich war vorher selbst Zeuge gewesen, daß zero dreimal nacheinander gekommen war; dabei hatte ein Spieler, der die Coups eifrig notierte, laut vermerkt, daß dieses selbe zero am Tage vorher während der ganzen Spielzeit nur einmal gekommen war.

Da die Großtante den bedeutendsten Gewinn zu verzeichnen hatte, rechnete man mit ihr ganz besonders aufmerksam und ehrerbietig ab. Sie hatte genau vierhundertzwanzig Friedrichsdor erhalten, das heißt viertausend Gulden und zwanzig Friedrichsdor. Die zwanzig Friedrichsdor zählte man ihr in Gold, die viertausend Gulden in Banknoten.

Diesmal rief die Großtante nicht nach Potapowitsch; sie hatte andere zu tun. Sie hielt mich auch nicht mehr und zitterte äußerlich nicht; sie hatte innerlich, wenn man sich so ausdrücken darf, Sie hatte sich völlig auf irgend etwas konzentriert und ging geradezu darauf los:

„Alexej Swanowitsch! Er hat gesagt, daß man nur viertausend Gulden auf einmal setzen darf? Da, nimm, setze diese vier hier auf rot.“ entsetzte sie.

(Fortsetzung folgt.)

## Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrüfflich!



# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Deutschlands Anteil am Welthandel.

Nichts beleuchtet die wirtschaftlichen Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit eindrucksvoller als die Tatsache, daß der deutsche Anteil am Welthandel, soweit darüber ausreichende statistische Unterlagen vorhanden sind, soweit zurückgegangen ist, daß er im Jahre 1924 nur 5,5 Prozent des Vorkriegsstandes betrug. In den beiden vorhergehenden Jahren war das Verhältnis noch schlechter: betrug doch in diesen Jahren Deutschlands Anteil am Weltmarkt nur 4,4 Prozent gegenüber dem Stand von 1913. Aus der Tatsache, daß die Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt, an der Höhe seiner Beteiligung am Umsatz gemessen, sich im letzten Jahre im gewissen Sinne verbessert hat, darf man jedoch keine zu weitgehenden und irreführenden Schlüsse ziehen. Eine Uebersicht über den Handelsverkehr der einzelnen Staaten zeigt nämlich, daß sich für Deutschland ein Zustand der Dinge herausgebildet hat, der alles andere als vorteilhaft ist. Es ergibt sich nämlich bei näherem Einsehen, daß nur der Anteil Deutschlands an der Ausfuhr aller Länder der Welt, mit anderen Worten: die Bedeutung Deutschlands als Absatzmarkt, erheblich gestiegen ist (und zwar von 6,6 Prozent im Jahre 1923 auf 8,9 Prozent im Jahre 1924), während die Ausfuhr Deutschlands, auf deren Steigerung wir bei unserer ganzen wirtschaftlichen und reparationspolitischen Lage mit allem Nachdruck hinwirken müssen, zwar absolut ebenfalls eine Zunahme aufweist, die aber angesichts der Tatsache, daß der gesamte Weltmarkt im Jahre 1924 dem Umsatz nach gegenüber dem Vorjahre gesunken ist, kaum ins Gewicht fällt. Es spiegelt sich hier der ungünstige Zustand unserer Handelsbilanz wider, die eine erheblich größere Einfuhr nach Deutschland als einen Export über die deutschen Grenzen aufweist.

Wie stark im übrigen die Käufe Deutschlands den Weltmarkt im Jahre 1924 befeht haben, erkennt man aus folgenden Zahlen:

Deutschland nahm von der Ausfuhr der europäischen Länder im Jahre 1924: 11,8 (gegen 8,7 Prozent im Jahre 1923) von der Ausfuhr Afrikas 5 Prozent (gegenüber 3 Prozent), von der Ausfuhr Amerikas 7,6 Prozent (gegenüber 6,1 Prozent), von der Ausfuhr Australiens 2,9 Prozent (gegenüber 2,7 Prozent) auf. Für alle Erdteile also und wie ein Blick auf den Außenhandel der einzelnen Länder zeigt, für fast alle Länder der Welt, hat der deutsche Absatzmarkt im vergangenen Jahr an Bedeutung zugenommen. Das ist ausschließlich als Symptom für die gesamte wirtschaftliche Lage Deutschlands, das in verhärteter Weise Lebensmittel, Rohstoffe usw. einführt, aber seine Ausfuhr, die für unsere Zukunft lebenswichtig ist, aus Gründen mancherlei Art stark erschwert und beeinträchtigt sieht. In keinem Erdteil und in fast keinem Lande der Welt hat Deutschland die Stellung im internationalen Warenmarkt wieder gewinnen können, die es im Jahre 1913 innehatte.

## Wie es in der Film-Industrie aussieht.

### Die Lage der Ufa.

Die Aktien der Ufa (Ufa-Film-Werke) waren in den letzten Tagen an der Berliner Börse mangelndes Ansehen. Die Aktienkurse sind gedrückt. Man motivierte die rückläufige Kursbewegung der Aktien damit, daß die Gesellschaft finanziell nicht allzu glänzend dastehe, und daß ferner der Abschluß ein nicht sehr günstiges Bild zeige. Diese Befürchtung scheint zum allergrößten Teil nicht substantiiert zu sein, da die finanzielle Lage, trotz der Ausgabe der Convertible-Bonds infolge der Umschuldung des Geschäftes, war ziemlich ungepannt, aber nach Ansicht von unterrichteter Seite befriedigend und normal sein soll. Die Abschlußziffern liegen noch nicht vor, jedenfalls dürfte die Gesellschaft sehr vorsichtig balancieren und voraussichtlich für das abgelaufene Geschäftsjahr in Anbetracht der allgemeinen unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse von der Ausschüttung einer Dividende Abstand nehmen.

Was die augenblickliche Geschäftslage angeht, so habe die Gesellschaft wie jedes Jahr höhere Zinsen für den Ankauf von Filmen zu zahlen. Es ist indessen bemerkenswert, daß die Gelder aus dem Theater- und Verleibgeschäft fast einwie in großen Beträgen hereinfließen, zumal die Gesellschaft trotz der schlechten Wirtschaftslage in einem großen Teil ihrer Berliner und Provinztheater Reformmaßnahmen zu verzeichnen hat. Es sei außerdem anzumerken, daß die Einnahmen der kommenden Saison die Ausgaben wesentlich übersteigen werden. Die Gesellschaft hat, wie wir noch erfahren, in den vergangenen Monaten eine große Anzahl wertvoller Filme herzustellen, und sich durch die amerikanische Intercon-Gesellschaft noch ante ausländische Filme zu sichern gemüht.

Der Weltkohlenvorrat in 80 Jahren erschöpft? Ein früherer Vorkommnis. Die Kommission, die vor der Kohlenkommission eine Erklärung abgab, binnen 25 Jahren sämtliche Vorkommen der Vereinigten Staaten erschöpft sein werden; er fügte hinzu, daß er der Meinung ist, daß der Weltkohlenvorrat nur noch etwa 80 Jahre gedeckt sei.

Die ungarische Goldkrone. Die Verhandlungen über den endgültigen Wert der neuen ungarischen Goldkrone scheinen ihren Abschluß erreicht zu haben. Zwischen den verschiedenen Verächtern, die erstört worden sind und die sich auch auf die Schaffung einer Goldkrone erstreckten, hat der Ministerrat die Goldkrone nunmehr gleich 12.500 Papierfronen festgelegt. Die ungarische Krone ist bekanntlich schon seit einem Jahre stabil. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Normierung von 12.500 Papierfronen gleich einer Goldkrone mit dem Bestreben in Zusammenhang steht, einen Annäherungsversuch an die österreichische Schillingkrone zu schaffen, um den Warenverkehrsverkehr mit dem Nachbarland zu erleichtern.

Normalisierung der Normalisierung in der Fahrradindustrie. In der Fahrradindustrie der Vereinigten Staaten ist die Normalisierung in der Fahrradindustrie erörtert. Unter grundsätzlicher Anerkennung der Notwendigkeit, auch in der Fahrrad-, Fahrradteile- und Zubehörindustrie soweit als irgend möglich eine Normung zu bringen, wurden die bisher von der Normalisierungskommission in einer Fühlungnahme mit den beteiligten Organisationen vorbereiteten Schritte gebilligt. Die Normalisierungskommission des Vereins wurde beauftragt, weiter eine Normalisierung der in Frage kommenden Teile zur Durchführung zu bringen, so daß in absehbarer Zeit eine Vereinigung zu erwarten ist.

Besserung des litauischen Außenhandels. Die litauische Handelsbilanz hat sich im September erheblich verbessert, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die Getreideausfuhr nicht mehr erschwert war und andererseits die Ausfuhr hauptsächlich von Getreide und Eisen einen erheblichen Umfang erreichte. Es ist dabei gekommen, daß die Ausfuhr nicht nennenswert kleiner gewesen ist als die Einfuhr, wäh-

rend viele Monate hindurch ein starker Einfuhrüberschuß bestanden hat. Eingeführt sind im September Waren für 2,9 Mill. Dollar und ausgeführt Waren für 2,25 Mill. Dollar. Von der Einfuhr entfällt ein Hauptteil auf Kohlen, Zement und Erdölprodukte, ferner auf Textilwaren und Maschinen. Bei der Ausfuhr nahmen Holz, Eier, Obst, lebendes Vieh und Fleisch die Hauptrolle ein. Für die ersten acht Monate dieses Jahres betrug die Einfuhr 19,5 und die Ausfuhr 17,43 Millionen Dollar.

## Einstellung des Zollkrieges?

Am Sonnabend fand in den Räumen des Verbandes der Textilindustrie in Lodz eine Konferenz statt, welche das Problem des deutsch-polnischen Handelsvertrages eingehend behandelte. In dieser Konferenz nahm der bevollmächtigte Minister Herr Czerwinski teil. Er hielt ein ausführliches Referat, in dessen Verlauf er versicherte, daß nach den in Warschau erhaltenen Berichten der deutsch-polnische Zollkrieg wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche zu Ende sein wird. Nach dem Referat wurde über die Bedürfnisse der Textilindustrie auf dem Gebiete der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen eingehend diskutiert.

## Polens Anleihe noch in der Schmeiße.

Entgegen der in verschiedenen Zeitungen wiedergegebenen Meldung eines Paris'ener Blattes über das Zustandekommen einer Anleihe im Betrage von 100 Millionen Dollar wird in dem dem Finanzministerium nachstehenden Kreise erklärt, daß die Anleiheverhandlungen noch keineswegs ein Stadium erreicht haben, das einen baldigen Abschluß voraussehen ließe. Die größten Schwierigkeiten würden, wie wir bereits meldeten, durch die Garantie- und Kontrollforderungen der ausländischen Kreditgeber bereitet. Besonders bereitet die Forderung der Fiskusgeber den Verhandlungen große Schwierigkeiten, einen bestimmten Einfluß auf die Leitung des zu verpfändenden Monopols zu haben.

## Vertriffung der Werkstoffindustrie?

In deutschen Werkstoffkreisen ist man mit dem Man beschäftigt, die gesamte deutsche Schiffbauindustrie betriebswirtschaftlich zusammen zu fassen, sei es auf dem Wege der Fusion in einer Fachgesellschaft nach dem Muster des Anilin- und Eisenwerks, oder in Form eines streng organisierten Kartells. In beiden Fällen würde das Ziel sein, nicht nur in einem gemeinsamen Konstruktions- und Fertigungsbüro die Preisfrage zu regulieren, sondern auch durch Stilllegungen und Verkleinerung die einachen den Aufträge auf die verbleibenden restlichen Betriebe eine organische Zusammenfassung zu erreichen. Amel der am häufigsten beabsichtigten Unternehmen leisten dem Projekt, das sich im ersten Stadium befindet, einstweilen noch Widerstand.

Die Preise für polnische Lokomotiv-Reparaturen. Die Direktion der Danziger Werft legt Wert auf die Feststellung, daß die von uns in unserer Ausgabe vom 6. November gemeldeten Preisunterbiete für polnische Lokomotiv-Reparaturen sich in wesentlichen anders verhalten. Die Reparatur kostet, wie berichtet, in einer polnischen Lokomotive 66.000 Mark. Dagegen sei der Preis der Danziger Werft nicht 47.000—48.000 Mark (28.000 Mark, wie er angegeben war, natürlich ein Druckfehler), sondern 48.000 Mark. Der Preis von 47.000 Mark werde von der Lokomotiv-W.G. Wien abgelehnt.

Englische Waldkäufe in Polen sind in letzter Zeit mehrfach gestillt worden. Die „Mesceowopolita“ meldet, wurde von der in englischen Besitz befindlichen Warschauer Aktien-Gesellschaft „Anglo“ ein der größten 120 Hektar umfassenden Waldgebiete Walszewicki Alucz angekauft.

Erhöhung des belgischen Bankzinsfußes. Die Belgische Nationalbank hat den Wechselzinsfuß und den Lombardzinsfuß um je 1 Prozent erhöht.

Die schottischen Werften ließen im Monat Oktober 22 Fahrzeuge von 55.499 Tonnen zu Wasser. Davon wurden 23.679 Tonnen am Clyde und die anderen an der Clyde gebaut. Während der abgelaufenen zehn Monate des Jahres erreichten die Stapellände am Clyde daher 186 Fahrzeuge von 471.018 Tonnen gegen deren 185 von 459.761 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 218 Schiffe von 559.841 Tonnen in 1913. Dieses Mal war also gegen das Vorjahr eine Zunahme um 11.277 Tonnen, doch eine Abnahme im Vergleich zu 1913 um 32 Schiffe und 88.816 Tonnen zu verzeichnen. Man glaubt jedoch in Schottland, daß neue Aufträge selten sind und die meisten Stapellände daher stets eine weitere Zunahme der leerstehenden Bestände bedeuten.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 6. November: Deutscher D. „Suzanne“ (193) von Hamburg, leer für Behne & Cie, Danzig; deutscher D. „Bertha“ von Swinemünde mit Passagieren für Norddeutschen Lloyd, Hafenamt; deutscher D. „Wotan“ (1396) von Stettin leer für Bergensie, Kaffeehäuser; französischer D. „Chateau d'Or“ (1355) von Le Havre mit Gütern für Worms, Werhahn; deutscher Schl. „Bruffa“ mit den Geel. „Trefse“ (362) und „Kobold“ (370) von Aarhus, leer für Behne & Cie, Westerballe; dänischer D. „Ul“ (799) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Kreibitz; deutscher D. „Diana“ (723) von Antwerpen mit Gütern für Reinhold, Hafenamt; polnischer D. „Wiza“ (347) von Glogow, leer für Bergensie, Hafenamt. — Am 7. November: Deutscher D. „Estern“ (151) von Königsberg mit Gütern für Promie, Hafenamt; schwedischer S. „Petra“ (141) von Åsa, leer für Gonswini, Hafenamt; norwegischer D. „Bob“ (269) von Oslo mit Gütern für Bergensie, Schiffamt.

Abgang. Am 6. November: Deutscher D. „Bertha“ nach Pillau mit 7 Passagieren; deutscher D. „Martha“ nach Areal mit 60 Personen; schwedischer D. „Sylvia“ nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher D. „Hermann Bonefamb“ nach Gent mit Holz; deutscher D. „Otto Corde“ nach Antwerpen mit Getreide; deutscher D. „Otto Richter“ nach Rönne mit Kohlen. — Am 7. November: Norwegischer D. „Ul“ nach Kopenhagen mit Kohlen, schwedischer D. „Aurora“ nach Areal mit Holz.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danwig, 7. 11. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden  
1 Lot 0,86 Danziger Gulden  
1 Dollar 5,20 Danziger Gulden  
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Probentenderte vom 7. November. (Nichtamtlich.) Weizen 12—130 Pfd. 12,25—12,50 G., Roggen 118 Pfd. 7,80 bis 7,90 G., Futtergerste 8,75—9,00 G., Traugerste 9,50—10,70 G., Hafer 8,20—8,50 G., fl. Erbsen 10,70—11,70 G., Viktoriaerbsen 14,00—15,00 G., grüne Erbsen 13,00—14,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wagonweise Danzig.)

## Die Lage auf den Warenmärkten.

In der letzten Woche stand der Weltgetreidemarkt ebenso in Amerika und Kanada als auch in West- und Mitteleuropa im Zeichen der festen Tendenz und, besonders in Deutschland, der erheblichen Preissteigerung. In Nordamerika kam die Preissteigerung ganz urplötzlich und war um 5 bis 10 Punkte pro Bushel. Das erste Signal gab New York, wo die Preise gleich am Anfang der Woche mit einemmal um 19 Punkte pro Bushel höher gingen. Die Ursache der Preissteigerung, abgesehen von der geringen Zufuhr auf dem New Yorker Markt, was doch nur eine lokal vorübergehende Bedeutung haben dürfte, konnte bis zur Stunde nicht festgestellt werden. Die New Yorker Getreidebörsen notierte Weizen „Redwinter“ loco 17 1/2 und „Hardwinter“ 17 1/2 Dollar pro Bushel (gegenüber 16 1/2 bzw. 16 1/2 Dollar in der vergangenen Woche) bei einer sehr festen Tendenz. Chicago wies diese Woche Weizen „Hardwinter“ loco 1,56 Dollar pro Bushel auf. Dezemberlieferung alter Ernte 1,46 Dollar und neuer Ernte 1,47 1/2 Dollar pro Bushel loco. Mailieferung alter Ernte 1,42 1/2 und neuer Ernte 1,44 Dollar pro Bushel. (In der vergangenen Woche war Dezemberlieferung mit 1,41 bzw. 1,42 und Mailieferung 1,39 bzw. 1,40 Dollar pro Bushel notiert). Der kanadische Getreidemarkt notierte Weizen für Dezemberlieferung 1,26 und Mailieferung 1,29 Dollar pro Bushel (vorige Woche 1,22 bzw. 1,26 Dollar). Dieses wahrhaftig überhöhten und kurzfristigen der Preise im Laufe der letzten drei Wochen hat allerdings die Kaufkraft erheblich beeinträchtigt, so daß die Exportkäufe quantitativ um etwa 50 Prozent zurückgegangen.

Wie bereits erwähnt, war in dieser Woche auch in West- und Mitteleuropa eine erhebliche immer noch zunehmende Preissteigerung zu verzeichnen. Berlin und Hamburg notierten pro Tonne (1000 Kilogramm) franko Norddeutscher Weizen 220—223 M., (vorige Woche 215—218) Dezemberlieferung 225,5—227 M., (222—224), Märzlieferung 228 bis 238,5 M., (227—238 1/2). Dagegen sind die Roggenpreise etwas zurückgegangen: märz. 139—142, Dezemberlieferung 129,5—161, Märzlieferung 170—171, Mailieferung 174,5—175 Reichsmark. Sommergerste 186—210, Winter- und Futtergerste 149—161 M., Hafer märzlicher 160—170, Dezemberlieferung 178 M. Am letzten Moment machte sich wieder ein Abblauen bemerkbar und man spricht bereits von etwa 2—2 1/2 M. pro Tonne Preisrückgang.

Dagegen stand der polnische Getreidemarkt durchweg im Zeichen des Abblauens, was in der Hauptsache auf den unzureichenden Geldmarkt zurückzuführen ist. Die polnische Getreidebörsen in Putz notierte bei sehr schwacher Tendenz Weizen 21,50, Roggen 15,50, Hafer 15,75, Gerste 15,50, Bohnen 27,50, Mais pro 100 Kilogramm. Wirschan und Posen notierten wie gewöhnlich etwas höher. Weizen (120—128 Pfd.) 16,50, Gerste 20,50—22, Mais pro 100 Kilogramm.

Die Danziger Getreidebörsen zeigte im Laufe der Woche eine dauernde kleine Preisrückgang, die gestern in bezug auf Weizen wieder eine Aufwärtsbewegung annahm: Weizen (123—130 Pfd.) 12,25—12,50, Roggen (118 Pfd.) 7,80 bis 8,00, Futtergerste 8,25—9,25, Brannter 9,75—10,70, Hafer 8,50—9,00, kleine Erbsen 11,25, „Victoria“ 15,00, grüne Erbsen 13—14, Roggenkleie 5,50—5,75, Weizenkleie 6,30—6,80, Hafer 21—21,75 Gulden pro 50 Kilogramm.

In der Anleiheverhandlung war in dieser Woche in Polen, dessen Markt für Danzig von effektiver Bedeutung ist, die Unruhe noch erheblich. Es wurden nach wie vor nur die allerhöchsten Anträge, wie Tee, Kaffee, Zucker, Sericac, Reis, Pfeffer und dergleichen abgelehnt. Reis wurde bei gegenwärtiger Zufuhr Ia mit 0,88—0,90 und II 0,88—0,90 Mark pro Kilogramm verkauft. Tee war bei etwas besseren Zahlungsbedingungen weiter fest und wäre nicht die arde Weltmarkt hätte man mit einer erheblichen Preissteigerung rechnen müssen. Die Preise von Pflanzenfett erfüllten eine Senkung infolge der Konkurrenz unter den Fabriken. Kaffee wurde sehr wenig umgesetzt. Die Preise (ausgewählte) zwischen 2,15 (amerikanischer), 2,00 (schwedischer) bei 22 Prozent Zehlfach und 3,10 (schwedischer) Mark pro Kilogramm. Die von den Anleiheverhandlungen verlangte weitere Preisrückgang um 10 Prozent wurde vorläufig von der Regierung, bis zum Abschluß der Verhandlungen des Ergebnis der Prüfung der hierfür eingesetzten Kommission, noch nicht genehmigt. Aber die Wahrscheinlichkeit nach wird diesem Wunsch der Anleiheverhandlungen geliebt werden. Schokolade wird in Polen trotz der schweren Wirtschaftslage nach wie vor viel gefordert, wobei die Konventionen der Danziger Fabrikate bevorzugt.

Auf dem Heringsmarkt blieb die Tendenz auch im Laufe dieser Woche sehr fest, wobei eine nur geringe Zufuhr zu verzeichnen war. Die Preise blieben zwar noch auf dem Niveau der vergangenen Woche, in den makroökonomischen Kreisen rechnet man aber bereits mit einer erheblichen Preissteigerung, besonders in bezug auf die besseren Sorten.

In der Textilwarenbranche wurde in dieser Woche von dem Preisrückgang am deutschen Markt in bezug auf Baumwollwaren sehr viel berichtet, welcher auf die seit längerer Zeit anhaltende Senkung der Rohbaumwolle und Baumwollgarne zurückzuführen ist. Nach Notierungen der Stuttgarter Börse ist der Preis bei Garnen um 0,66 Dollar pro Kilogramm, und bei Geweben um 0,61 Dollar pro Meter gesunken. (Vorl. Trüffel Nr. 20 wurde mit 0,85—0,87 Dollar (vorige Woche 0,92—0,93) pro Kilogramm, Nr. 30 mit 1,00 bis 1,02, Nr. 36 mit 1,03—1,05 Dollar pro Kilogramm verkauft). Baumwollgarne Kretonnes 88 cm 16/16 aus 20/20 wurden 16,25—16,75 Dollarcent pro Meter. Renforce 88 cm 18/18 aus 30/30 14 1/2—15 D-cent pro Meter usw. notiert. Auf dem polnischen Markt machte diese Senkung vorläufig insofern keinen Eindruck, als dort die Preise ohnehin, wenn nur ein effektiver Abnehmer vorhanden ist, viel niedriger sind als sie im Verhältnis zum Weltmarkt sein müssen.

Der Ledermarkt in Polen zeigte in dieser Woche in bezug auf Zehlfach eine geringe Besserung. Die Schuhfabriken haben zwar, wie wir bereits meldeten, ihre Arbeit wegen der vorhandenen großen Vorräte eingestellt, doch wurde von den Kleinhandlern ziemlich viel Ware, besonders ausländische, abgesetzt. Etwas mehr Bewegung erfährt der Handel mit Fellen, wo größere Umsätze zu verzeichnen waren. Die Preise waren: schwere Rinderteile 1,70, leichte 1,10—1,30 Mark pro Kilogramm. Kalbsfelle, schwere 2,00—2,50, leichte 1,80 bis 2,00 Mark pro Kilogramm.

In der Eisenbranche zu bemerken Notizen wird infolge des dem polnischen Polfrances fast nicht mehr fabriziert und die Eisenhütten in Polfrances-Berichteten haben zum größten Teil entweder ihre Arbeit vollständig eingestellt, oder sie bis auf weiteres einstellt. Was aber Eisenwaren und Werkzeuge betrifft, so will der polnische Verbraucher von der inländischen Produktion nicht einmal hören. Die Hoffnung wird nun auf den Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages gelegt, der hoffentlich schon in den nächsten Tagen zustandekommen wird.



## Schiffe, die nicht untergehen.

Die Konstruktion von Vorrichtungen, die Schiffe am Untergehen verhindern sollen, beschäftigt den Schiffbauer schon lange. Die in allen Heberkreisläufen vorhandenen wasserdichten Schotten lösen das Problem nur teilweise: sie erhöhen die Sicherheit, behalten aber die Gefahr des Untergehens keineswegs aus.

Ein in Staten Island (New York) ansässiger griechischer Phosphor-Adam Themitoflos Dreifach, hat das Problem auf durchaus originale Weise lösen wollen und sich eine zusammenlegbare Kammer patentieren lassen, die die in einem festgewordenen Schiffe vorhandene Luft am Entweichen verhindert und auf diese Weise dem Untergehen vorbeugt. Dreifach behauptet, daß die Vorrichtung selbst dann, wenn ein Schiff vollständig mit Wasser gefüllt ist, das oberste Deck über der Wasseroberfläche erhalten und auf diese Weise der Mannschaft und den Passagieren die Möglichkeit geben würde, in voller Sicherheit die Rettung durch ein anderes Schiff abzuwarten.

Die Vorrichtung nimmt nur Raum ein, der sonst unbenutzt bleibt (höchstens 5 vom Hundert des nicht verwendbaren Raumes unter Deck). Sie gestattet, den bisher für die Schotten benutzten Raum für die Ladung zu verwenden. Auch einzelne Teile des Schiffes, die sich von dem Hauptteil lösen können, können mit einer derartigen Vorrichtung fest erhalten werden. Besondere Vorteile der Vorrichtung sind, daß sie auch als Feuerabwehranlage benutzt werden kann, daß sie die Gleichgewichtsverhältnisse des Schiffes verbessert, die Ladung eventuell gegen Wasserschaden schützt und auch in jedem Unterseeboot angebracht werden kann. Der Kapitän soll mit einer solchen Vorrichtung das Gleichgewicht seines Schiffes regulieren können, daß es je nach Wunsch höher über die Wasseroberfläche steht oder beliebig tief sinkt. Kriegsschiffe könnten auf diese Weise zum Beispiel so weit verankert werden, daß nur die Geschütze über die Oberfläche hinausragen.

Dreifachs' Erfindung beruht auf dem bekannten archimedischen Prinzip, demzufolge ein Körper so lange schwimmfähig bleibt, wie sein Gewicht nicht größer ist als das Gewicht der von ihm verdrängten Wassermenge. Die Wirksamkeit der Vorrichtung ist durch etwa 700 Versuche mit Schiffsmodellen ausprobiert worden. Bei diesen Versuchen zeigte es sich, solange die unter normalen Verhältnissen unterhalb des unteren Teils eines schwimmenden Schiffes befindlichen Luft am Entweichen verhindert wird, das Schiff, so viel Wasser auch in den Schiffstörren eindringen kann, nicht untergehen kann.

Die zum Festhalten der Luft bestimmten zusammenklappbaren Kammern können an jeder Kammerdecke, ebenso unter Deck festgemacht werden. Die nach unten immer kleiner werdenden Einzelkammern lassen sich ineinanderchieben und öffnen sich erst dann, wenn die zur Verdrängung des eindringenden Wassers erforderliche Luft eingelassen werden soll. Durch Ventile kann diese Luft von einer Kammer in die andere strömen. Jeder derartige Satz zusammenziehbarer Kammern wird mit einer Ventileitung verbunden, die mit dem höchsten Punkt auf dem Mast oder Zaunstein des Schiffes in Verbindung steht. Bei Schiffen bis 1000 Tonnen Verdrängung werden die Kammern durch Federkraft geöffnet und geschlossen; in größeren Schiffen können sie elektrisch oder hydraulisch betätigt werden. Sobald Wasser in einen Teil des Schiffes eindringt, öffnen sich die Kammern automatisch und lassen es sich mit Luft anfüllen. Gleichzeitig ertönt ein Alarmglocke, das dem Kapitän die Lage der Gefahrstelle anzeigt und die Passagiere warnt.

Die Verwendung der Kammern für Feuerlöschzwecke ließe sich auf zweierlei Art denken: erstens könnte die Kammer, die in unterer Kammer jedes Raumes ein Feuerlöscheinhalten, das im Falle eines Brandes infolge der dann eintretenden Temperaturerhöhung durch ein sich automatisch öffnendes Ventil austreten würde. Bei größeren Bränden würden sich die Schotten des Schiffes automatisch öffnen und Wasser einlassen, während das Löscheinheit durch die Leitung von Kammern in den mit Wasser besetzten Räumen aufrechterhalten würde. Dr. A. Gradewitz.

## Eine Köpenickade.

Eine gelungene Köpenickade, über die in eingeweihten Kreisen schon viel gelaugt wird, hat sich in der Pfalz leider zugetragen. Wurde da in der vorigen Woche ein angeleglicher Eisenbahnarbeiter in der Pfalz verhaftet. Viele Monate — nicht etwa nur einen Tag — verbrachte dieser falsche „Eisenbahnarbeiter“ das gesamte Personal der Eisenbahn in Angst und Schrecken. Alles zitterte vor ihm. Ganz einerlei, ob er sich nun auf den Bahnhöfen, in den Zügen, auf Lokomotiven oder sonst irgendwo sehen ließ, kontrolliert hat der „Eisenbahnarbeiter“ den gesamten Bahnbetrieb, nicht nur in Ludwigsbahn a. A., sondern in der ganzen Pfalz. Ob er auch im Ludwigsbahn-Direktionsgebäude Kontrollen mit Erfolg vorgenommen hat, konnte bis zum Augenblick noch nicht festgestellt werden. Tatsache ist, daß er einen großen Teil des Personals während in großer Erregung hielt. Nicht nur tagsüber veranlaßte der Hochstapler Kontrollen auch in jeder Stunde der Nacht mußte das Personal solcher Kontrollen gewärtig sein. Mehr als einmal kam es auch vor, daß sich Welter auf irgendeine Lokomotive schwang, hier scharf kontrollierte, dem Lokomotivführer die Bedienung abnahm und selbst wie der Teufel dahorfuhr. Wie der vollendete Lokomotivführer stellte er sich dabei an, welchem Umstand es schließlich auch zu verdanken ist, daß kein Unglück passierte. Ganz selbstverständlich hat die Tatigkeit des „Eisenbahnarbeiters“ oft Kopfschmerzen verursacht. Kein Mensch, selbst höhere Beamte nicht, wagten aber gegen den Herrn aufzumutten. Alles stand gewissermaßen, mit den Händen an der Hosennaht, starr vor ihm. Wie die Gerüchte wissen wollen, soll der Herr „Eisenbahnarbeiter Welter“ ein Schüler der Technischen Hochschule in Karlsruhe sein. Seit Jahren soll er während seiner Ferien derartige „Tatigkeiten“ ausüben.

## Theater und Sittlichkeit in Göttingen.

Der Stockholmer Vikar Göttingen, die zweitgrößte Stadt des schwedischen Königreichs, als langweilig zu bezeichnen; es soll dort heiß und gesungen werden. Der fremde Besucher kann allerdings keinen grundlegenden Unterschied zwischen Göttingen und Stockholm herausfinden. An einem der letzten Sonntage hat sich aber etwas zugezogen, was an der Lebhaftigkeit der Göttinger keinen Zweifel mehr läßt.

Im Lorenzbergstheater wurde das Schauspiel des schwedischen Verfassers Egon Lange, „Simon und Delila“, neu aufgeführt. Das Stück behandelt die Ehe eines Boeren mit einer Schauspielerin, die durch einen Diebstahl gerührt wird, und es kommen auch einige Kränkebrüche darin vor. Im vorigen Jahre wurde es imopenhagener Königlichen Theater mit großem Erfolge aufgeführt. Auch in Göttingen wurde es bereits vor zwölf Jahren einmal gegeben. Jetzt aber ging die Vorführung nicht so ab. Neben in der Vorstellung erforderte es nämlich eine Dame im Parkett. Bei jeder Summe protestierte sie gegen die Aufführung eines solchen Stückes und hielt mit hinreichendem Pathos einen Vortrag über Sittlichkeit. Die Theaterleitung war darüber nicht gerade entzückt und rief die Polizei herbei. Mehrere Vorwürfe und Einschläge führten sie auf die unglückliche Vertreterin guter Sitten und führten sie aus dem Theater hinaus. Ein Kriminalwachmeister schrieb ihren Namen auf. Dann konnte sie nach

# Die Sensation von Potsdam.

Zusammenstoß im Bothmer-Prozess. — Die manische Vorarbeit des Gerichts. — Keine Verdachtsmomente?

Mit jedem Verhandlungsabschnitt fanden sich die Schaulustigen in größerer Anzahl ein, und was im Publikum kaum über und steht, hat geduldig in drangvoll in der Enge aus, während der Dinge, die noch immer kommen sollen. Denn bisher hat die Verhandlung immer noch kein Wort über das ergeben, was im Potsdam wirklich am meisten interessiert: Heber die Vorgänge im Hause des Landgerichtspräsidenten Niede. Im Anschluß an die Aussagen des Polizeihauptmanns Heber wird der Gatte der Angeklagten, Regierungsrat Graf Ludwig von Bothmer geführt, der sich eigen vor seine Frau stellt. Er glaubt nicht daß sie sich fremdes Gut unrechtmäßig angeeignet habe können.

Erst nach der zweistündigen Mittagspause, die der Vernehmung des Grafen folgt, beginnt das Gericht sich mit den Vorgängen im Hause Niede zu befassen. Diese Vorgänge sind reichlich vermessen. Nicht wie immer seit Anfang des Prozesses gibt die Gräfin Bothmer zunächst eine Darstellung, nach der sich die Ereignisse folgendermaßen abgepielt haben: Während Landgerichtspräsident Niede in den Anwesenheiten 1925 zu seinen Kindern nach Polen fuhr, überließ er einer Hauswirtschafterin, Frau Nadura, die Führung der Wohnung und gab der Gräfin zugleich zwei Schlüssel zur Verfügung. Kurz vor der Abreise, erzählte die Gräfin, habe ich

ein merkwürdiger Vorfall

abgespielt. Die Gräfin war in der Wohnung des Landgerichtspräsidenten und glaubte, als sie dort in das Badezimmer ging, fremde Schritte in der Wohnung wahrgenommen zu haben. Sie wurde jedoch, als sie diese Schritte auferte, ausgegast. Später stellte sich dann heraus, daß die Entree, die vorher zweifelslos eingeschlossen war, offen stand. Der Landgerichtspräsident zählte sofort sein Geld nach, das in einem anderen Zimmer sich befand, und stellte in Gegenwart von Zeugen fest, daß nichts fehlte. Das tatsächlich ein Verstoß bestand, habe er erst später gemerkt.

Kurz bevor die Gräfin den Landgerichtspräsidenten zusammen mit ihren Söhnen aus Polen zurückkehrte, kam ein junger Mann in die Bothmerische Wohnung und bot der Gräfin Teppiche, Bilder und andere Gegenstände zum Kauf an. Als die Gräfin die Teppiche später weiter verkaufen wollte, weil sie in Geldverlegenheit war, stellte sich heraus, daß sie stark lädiert waren. Die Gräfin ist kurze Zeit darauf unter dem Namen nach Siegen und Breslau gefahren; unter falschem Namen, wie sie sagt, weil sie dann weniger Trinkgeld zu zahlen hatte und auch im übrigen billiger bedient wurde. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin sei Frau Nadura zu ihr gekommen und habe ihr erzählt,

in der Niede'schen Wohnung sei eingedrungen worden

und es seien zwei Wägen gestohlen, der Silberschrank und der Wäschekasten erbrochen und außerdem seien nach oberflächlicher Schätzung etwa dreißig Bücher aus dem Schrank. Von den Tätern wurde zunächst keine Spur entdeckt.

Der angebliche Händler Gernersdorf, der nach Angabe der Gräfin bei Abschluß des Geschäfts einen Polizeianwalt aus Polen, einen Diplombürokraten aus Schneidemühl und einen Gewerbetreibenden vorgezeigt haben soll, hat auch später eine gewisse Rolle gespielt; er hat an die Gräfin mehrfach anonyme Briefe gelangen lassen, „A. G.“ gezeichnet, hat sich auch einmal wieder angeeignet, und wollte mit der Gräfin Bothmer ein neues Geschäft abschließen. Die Angeklagte sagt, sie habe geglaubt, die Briefe könnten der gemeinsamen Zeuge Stange geschrieben haben. Stanger „A. G.“ hat auch einen Brief an die Polizei gerichtet, in dem er mitteilt, daß die Gräfin unglücklich sei. Die Anklage nimmt an, daß die traglichen Briefe unter Umständen von der Hand der Gräfin stammen.

Belastend für die Gräfin Bothmer ist auch folgender Umstand: Die Gräfin hat kurz nach den Einbrüchen beim Landgerichtspräsidenten verschiedene Gegenstände aus ihrem Haushalt zu verkaufen gehabt; wie sie angibt, habe sie ihrem Gatten einen neuen Schreibtisch und Geburtstagstafeln kaufen wollen, aber das nötige Geld nicht haben gehabt.

Die ganze Sensation ist eigentlich eine einfache Diebstahls-geschichte. Kein Mann würde nach diesem Prozess trahieren, ginge es nicht um eine Gräfin. Weiter, der Freund, Graf Bothmer, der Gatte, keine korrekte Beamte vom Potsdamer Typ, schnitten sofort den Faden ab, als der Verurteilte zur Verurteilung des Niede ein wenig durch die Schlafzimmertüren blies.

Die Gräfin, leichteres, rheinländisches Blut, nahm die Sache weniger tragisch.

Sie machte mit einem Lächeln, ohne Erröten, selbst Andeutung von ihren Seitenprüngen. Sie fand weiter nichts dabei, sie vergaß, daß sie in Potsdam wohne, zwar in der Nähe einer großen Stadt aber der Unterschied in den Begriffsbegriffen beweist doch, daß Potsdam von Berlin

schon weit entfernt ist. Sie vergaß schließlich alle Bemerkungen, die das Potsdamer Beamtenleben ihr auferlegt, gab das Geld mit wollen Händen aus und vergriff sich — vielleicht — schließlich, als die eigene Kasse leer war, an guter Freunde Eigentum. Die Nichtigkeit dieses Diebstahls ist nach dem Verlauf des heutigen Vormittags noch viel weniger erwiesen als bisher. Jedenfalls nahm die Gräfin die Sache gar nicht so tragisch; sie dachte wohl nie daran, daß sie deswegen vor Gericht als Akteurin eines Sensationsprozesses erscheinen werde.

Sie verteidigte sich mit großer Hartnäckigkeit, Leidenschaft und innerer Erregung. Ist impulsiv und pausierartig die Zeugenvernehmung unterbrechend, um mit ihrer klaren, schneidenden Stimme ihre Auslagen zu machen, so daß der Vorlesende sie oft zur Zurückhaltung ermahnen muß. Sie bringt ihre Erklärungen derart überzeugend vor, daß der Zuhörer fast immer in ihren Bann gelangt, und den manchmal sehr phantastisch klingenden Auslagen glauben muß. Wenn sie tatsächlich ist so ist sie eine Meisterin der Verstellungskunst.

Als erster Zeuge am Freitag tritt Landgerichtspräsident Niede auf, ein noch sehr rüstiger alter Herr. Fast zwei Stunden dauert seine Vernehmung. Er stellt der Gräfin das erste Zeugniss aus, erzählt die Geschichte der Bekanntschaft zwischen seiner und der Bothmerischen Familie. Auch dieser Zeuge tritt schneidend vor die Angeklagte. Er erzählt, wie hilfsbereit und unermüdet die Gräfin sich wie eine leidende Tochter sich gerade ihm gegenüber gezeigt habe. Daß es ihre größte Freude war, anderen zu helfen und Notleidende zu unterstützen.

Auch der merkwürdige Paketfund am Heiligen See

bringt neue Momente. Der Zeuge erzählt dann, wie der katholische Pfarrer Wahse einen anonymen Brief erhalten habe, in dem darauf hingewiesen wurde, daß am Heiligen See an einem bestimmten Orte ein Paket liege, das von einem Unbekannten, der sich nicht nennen wolle, gestohlen worden sei. Die Mutter dieses Diebes habe das Paket dort hingelegt, um die Schuld ihres Sohnes wieder gut zu machen. Der Zeuge erzählt dann, wie er mit der Gräfin und seiner Tochter zusammen auf die Suche nach diesem Paket gegangen sei. Als sie das Paket gefunden hatten und er feststellte, daß es sich um Gut handelte, das ihm gestohlen worden sei, wäre die Gräfin in Ohnmacht gefallen.

Ein weiteres Verdachtsmoment gegen die Gräfin wird durch den Zeugen Niede bezeugt. Bei der zweiten Hausdurchsuchung wurden bei der Gräfin Tischtücher, Bettlaken usw., die Niede gehörten, gefunden. Dieser Fund war bisher für die Gräfin schwer belastend. Nun erklärte heute Niede, daß es infolge der engen Beziehungen öfter vorgekommen sei, daß Tischtücher oder ähnliche Stücke bei besonderen Anlässen zwischen den beiden Familien ausgetauscht worden seien. Der Zeuge hält es im übrigen für gänzlich ausgeschlossen, daß eine einzige Person alle bei ihm gestohlenen Sachen fortgeschafft haben könnte. Auch der zweite Diebstahl, der nach der Rückkehr Niede vorgekommen war, klärt sich infolgedessen auf, als

die Gräfin an diesem Diebstahl unter keinen Umständen beteiligt gewesen

sein kann. Es stellt sich nämlich heraus, daß sie während dieser Zeit mit der Tochter des Zeugen zusammen war.

Dann kommt es zum Schluß der Vernehmung zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Es wird davon gesprochen, daß die Gräfin einmal einem vierjährigen Mädchen das Leben gerettet hätte. Der Zeuge Niede bestätigt dies, und die Angeklagte erklärt, daß sie hierfür die Rettungsmedaille erhalten habe. Der Vorlesende und der Staatsanwalt bezweifeln dies, da Sprung der Verteidiger erregt auf und wirft dem Gericht in schärfsten Worten manische Unterjochung des ganzen Falles und sogar Befangenheit vor.

Auch die Gräfin springt erregt auf. „An hoher Stelle ist man mir nicht gewogen. Deshalb wurden alle Befehle in Bewegung gesetzt, um mich unter allen Umständen als schuldig hinzustellen.“ Auch der Zeuge Niede kann sich dieses Eintrucks nicht erwehren.

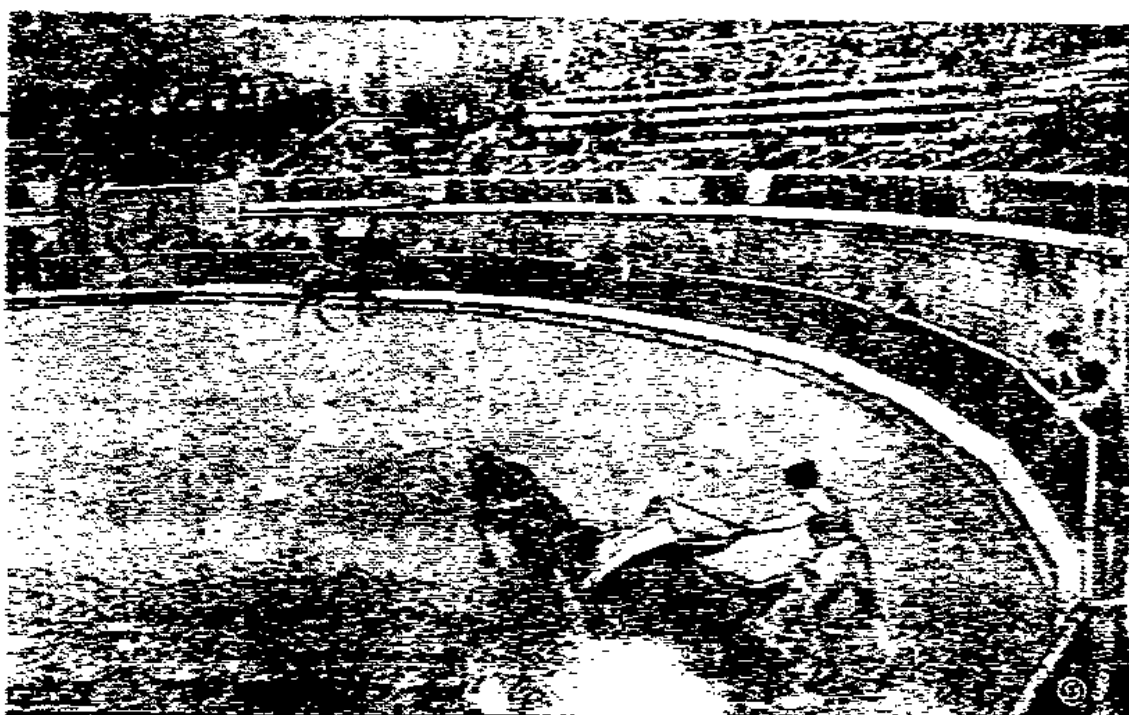
Die Verhandlung gegen die Gräfin Bothmer hat auch am Sonnabendnachmittag

keine Verdachtsmomente

gegen die Gräfin ergeben. Im Gegenteil: es wurde festgestellt, daß tatsächlich die Untersuchungen der Potsdamer Polizei sehr laß und unvollkommen geführt worden sind, und die in dieser Angelegenheit vernommenen Kriminalbeamten mußten zugeben, daß Aussagen des Zeugen Nadura, des Mannes der Haushälterin im Hause Niede, nicht protokolliert worden waren. Als weitere Zeugen wurden die beiden Söhne der Gräfin vernommen; ihre Aussagen brachten jedoch keinerlei neue Tatsachen. Aus den Aussagen des Zeugen Nadura ergibt sich ebenfalls keine Belastung der Gräfin. B. T.

Danke geben. Im Theateraal entstand eine lebhaft Diskussion, doch konnte die Aufführung beendet werden. Jetzt hat sich die Diskussion auf die Presse übertragen, die durch eine Kleinereizung für das Schauspiel Langes macht. Im allgemeinen hält man das Stück nicht direkt für ausverkauft. Es wird gefragt, warum Delila eigentlich nicht drei Viertel nach aufbrechen dürfe; in den modernen Kreisen gehe man ja mit den weiblichen Reizen viel unerschrockener um. Verschiedene Kränkebrüche des dänischen Originals seien übrigens in der schwedischen Uebersetzung nicht erhalten. Das Lorenzbergstheater wird wohl nun für die nächste Zeit einen Beinherrford aufweisen können.

Eine seltsame Art von Schuldenregulierung. Der Schwärmerhändler Leopold Weiß in Berlin war seinem stillen Gesellschaftler Erdb's 400 Millionen schuldig. Da das Geschäft in Schwierigkeiten kam, ließ Erdb's den Weiß auf 10 000 Dollar versichern und zahlte die erste Prämie ein. Er überredete dann Weiß, einen Ausflug auf die Karz zu unternehmen und sich dort abzuhalten. Ein Zeuge war gebunden, der für 1000 Dollar betätigt sollte, daß es sich um einen Unglücksfall und keinen Selbstmord handle. Leopold Weiß überlegte sich jedoch die Sache und meldete die Angelegenheit dem Kreditorenverein und der Polizei.



## Stierkämpfe in Paris.

In dem alten römischen Amphitheater in der Rue Monge in Paris finden gegenwärtig Stierkämpfe statt, die wohlthätigen Zwecken dienen sollen und einen sehr großen Zulauf aller Bevölkerungsschichten zu verzeichnen hatten. Im Gegensatz zu den spanischen Stierkämpfen dürfen jedoch die Stiere nicht getötet, sondern nur mit Bänderhaken und Fisen gereizt und gequält werden. Unsere interessante Aufnahme gibt einen Blick in das römische Amphitheater in Paris während eines Stierkampfes.



# Danziger Nachrichten

## Polnischer Nihilismus.

Unangenehme Vorwürfe gegen Danziger Eisenbahner.

Von der hiesigen Ortsgruppe des Einheitsverbandes der Eisenbahner werden wir um Veröffentlichung nachstehender Zeilen gebeten.

Am 29. Oktober d. J. hat sich eine Versammlung der polnischen Berufsvereinigungen mit Eisenbahnerfragen beschäftigt. In dieser Versammlung sind eine Reihe von Vorwürfen gegen die deutsch-danziger Eisenbahner erhoben, welche jeder Begründung entbehren und deshalb nicht unwiderprochen bleiben dürfen.

Nach dem Bericht der „Gazeta Odsaska“ behauptete der Sekretär des genannten Verbandes, Herr Lendzion, daß die deutsch-danziger Eisenbahnerbediensteten ihren polnischen Kollegen gegenüber sich äußerst unanständig benehmen und der polnischen Republik nicht die ihr gebührende Achtung zollen. Ferner höre „man“ öfter die Hoffnung ausprechen, daß sowohl der Morridor als auch die hiesige Direktion bald in deutsche Hände übergehen möge. Außerdem würden nur deutsch-danziger Arbeiter eingestellt und in jeder Beziehung, besonders bei der Ernennung von Beamten, bevorzugt.

Für all diese Behauptungen hat aber Herr L. vergessen, Beweise für dieselben zu erbringen. Auf die ersten Behauptungen einzugehen, ist zwecklos, solange von Herrn Lendzion nicht konkrete Fälle genannt werden. Tatsache ist jedoch, daß wir in der Lage sind, eine Reihe von Personen aus dem Kreise der polnischen Berufsvereinigungen namhaft zu machen, welche wiederholt das getan haben, was man den deutsch-danziger Eisenbahner vorwirft. Selbst hohe und höchste Beamte der Staatsbahndirektion haben sich öfter an die Entschuldigungen des Völkerverbandskommissars zu Nutzen der polnischsprechenden Eisenbahner nicht gehalten. Eigenartig und ansehend an die Adresse bestimmter Kreise gerichtet, mutet die Behauptung an, die deutsch-danziger Eisenbahner würden bei jeder Gelegenheit bevorzugt. Hierzu können wir mitteilen, daß die Ernennung von Beamten durch den Präsidenten der Staatsbahndirektion erfolgt und im übrigen sich nach Dienstalter und der Anwartschaft richtet. Völlig richtig ist auch die Behauptung, daß nur deutsche Arbeiter eingestellt werden. Nachweisbar ist, daß die polnischen Eisenbahner im Laufe von 10 Monaten einen Zuwachs von 140 hiesigen Arbeitern zu verzeichnen haben, wie aus dem Wahlergebnis zur Arbeitervertretung klar und deutlich hervorgeht.

Ganz bestimmt nicht zur Förderung einer guten und reibungslosen Zusammenarbeit des Eisenbahnpersonals im Sinne der Entscheidung des Oberkommissars, dient das Verhalten des Betriebsratsvorsitzenden Vironski und die in seinem Beisein angenommene Resolution. In der Entscheidung heißt es unter anderem wörtlich:

„Infolge der Beleidigungen durch die deutschen Eisenbahner gegen die Republik Polen und die Eisenbahndirektion fordern wir energische Schritte, um die Ehre Polens und der Eisenbahndirektion vor den Beleidigungen derer zu schützen, die im polnischen Solde stehen. Wir verlangen die Liquidierung des Amtes I Gd.“

Ganz abgesehen davon, daß es äußerst sonderbar klingt, wenn Danziger Staatsbürger sich zu Schändern eines fremden Staates aufmerken, ist die Forderung nach Auflösung der Abteilung I Gd. (Personalabteilung für den Freistaatsbesitz) eine schwere Verächtlichmachung der Danziger Eisenbahner. Aber nicht nur das, sondern die Erfüllung dieser Forderung wäre die glatte Durchbrechung einer im November 1921 zwischen der damaligen Freistaatsdirektion und dem Präsidenten der jetzigen polnischen Staatsbahndirektion schriftlich festgesetzten Vereinbarung. Bedauerlich bleibt, daß darunter unbillige Forderungen im Beisein eines höheren Beamten gestellt worden sind. Die deutsch-danziger Eisenbahner werden längere Zeit gebrauchen, um die durchaus einseitige Handlungsweise ihres Personalrats zu vergessen, der an anderer Stelle des öfteren ihre Dienstleistungen gelobt hat.

Nur im wirtschaftlichen Interesse der Staatsbahn liegt es, wenn in Zukunft derartige Entgleisungen ihrer Beamten vermieden werden.

## Revolutionsfeier in Odra.

Die Sporthalle in Odra war gestern bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Sozialdemokratische Ortsverein Odra beging seine Revolutionsfeier. Nach einem Empfangsbesuch der „Freien Liedertafel“ sprach Jugendgenosse Roggenbuck wirkungsvoll einen Prolog. Darauf hielt Gen. Br III die Rede. In längeren Ausführungen zeich-

von unerhörter Kraft der Ergriffenheit. Nie werde ich seine flammende Rede vergessen.

Es irrten meine Augen. — Mein Herz, du irrst dich nicht; es hat ein jeder Toter des Bruders Ansehen.

Oder den machtvollen Hammerklang: „Was schafft dir deinen Schmerz, Prolet?“

Heute singt er von alldem, was den proletarischen Menschen im besonderen und den Menschen im allgemeinen angeht. Das Echo seiner hohen, reinen Stimmung schwingt wie der dunkle Glöckerton über all seiner heutigen Dichtung. Aber es kann kein Hehl daraus gemacht werden, daß er uns nicht mehr so schmerzvoll süß ins Herz trifft wie einst.

Heute singt er die Lied der Arbeit, der Maschinen, der Tagesströmung. Mit großer Kraft, zweifellos. Mit breiten, mitausgehenden Gebärden, mit ipreschlicher Gewalt — dunkel steigt geheime Musik auf. Jedes seiner (recht ungleichen) Gedächtnis ist ein Gedicht. Aber — leid's ehrlich! — geht nicht viel's nur ins Ohr? Geht nicht das meiste erst den Umweg zum Herzen durchs Gehirn? Würde ich mich, wenn literarische und literarisierendes sich einschleicht und die große dichterische Linie biegt, den klaren Ausblick zur Durchsicht trübt? Führen Verlich's heutige Wort- und Bildgewitter zur Erlösung der Volkseele? Du Volksmann, du Prolet, du harter Arbeiter, wo ist deine Musik geblieben? Wo ist das Lied, das du uns einst schenktest, als dir das Menschenmorden die große Seele mit Sehnsucht schlug? Wo ist die noch dein altes, verheißendes Herz, und auch der Dichter bist du noch sehr vernehmbar, so vernehmbar, daß Belangloses, Phrasenlogisches uns tausendmal schmerzlicher trifft als bei irgendeinem sehr aufgemachten, arrivierten literarischen Aufschneidiger, dem es Parum bedeuten mag.

Die Linie der deutschen Kritik ist Goethe-Beine-Dehmel — Dehmel. Ist's da aus? (Auch an die Werke, Friedrich Schrad, Paul Bach u. a. glaube ich nur sehr bedingt, weil sie der Musik gar zu leicht vergaßen.) Also, sinne! — Rich-Hinrich, sinne! Die Seele des Volkes, die du hast, die du kennst, die zu künden dir ein Gott gab!

Doch — es war eine große, reiche Stunde, die du uns geschenkt hast. Willibald Smantowski.

In die Nacht eine Einrichtung Gottes, so gibt dies für die seltsame Macht, welche über eines Teufels Gesicht ruht. Und sind die Aufgaben der Völker das Ziel der Sicherungen, so ist es viel wahrheitsvoller, das sie natürlich, vollkommen und sicherer durch eines ganzen Volkes Willen, als durch das Gebot eines einzigen Geistes erreicht werde.

nete er ein Bild der Revolutionslage sowie die Entwicklung seiner. Scharf ging er mit den Gegnern der Republik von rechts und links ins Gericht. Mit dem Appell, alle Kräfte anzuspannen, um der Freiheit und dem Sozialismus den Weg zu bereiten, schloß der Redner. Reicher Beifall folgte den aufmerkamen ausgenommenen Ausführungen, worauf die „Freie Liedertafel“ ein weiteres Lied darbrachte. Dann bot der Sprecher der Arbeiterjugend eine wirkungsvolle Chorrezitation. Mit der Internationale schloß die erhebende Feier, die zeigte, daß die Revolution im Herzen des Arbeiters nicht tot ist.

## Die Schuldner gegen eine stärkere Aufwertung

Gestern abend fand im Deutschen Volkshaus eine Protestversammlung der Hypothekenschuldner gegen die neuerdings unternommenen Versuche, die das Aufwertungsgefes in einer für die Hypothekenschuldner ungünstigen Weise abändern wollen. Rechtsanwalt Dr. Geymann sprach als erster Redner. Er erklärte es als einen verhängnisvollen Irrtum, die Grundstücke als Goldwerte einzuschätzen. Vielmehr seien die Grundstücke in ihrem Wert rasch gesunken; diesem Umstand habe man im Rechte bei der Schaffung des Aufwertungsgefes in Rechnung gestellt. Es liege im Interesse der gesamten Wirtschaft bei der Aufwertung einen Abbau zu vollziehen. Die Wiederherstellung der Sachwerte vor allem würde allgemein begrüßt werden. Die Wirtschaft bedürfte einer Rechtsicherheit. Durch das oft allzu bereitwillige Eingehen der Gerichte auf Sonderwünsche der Gläubiger hat gerade auf die Rechtsicherheit einen unangünstigen Einfluß.

Die Frage nach der Höherwertung der Neuforderungen bedürfte noch einer Klärung, augenblicklich schweben in dieser Angelegenheit viele Rechtsverfahren. Die Hypothekenschuldner hätten nicht die Absicht, den Kampf gegen das Aufwertungsgefes auf neue zu entfachen. Der Redner übte noch Kritik an der Hypothekensanft, der es nicht gelungen sei, größere Kredite zu beschaffen, Pfandbriefe könnten hier nichts helfen. Vor einem Weiterreichen der Aufwertung — das würde den Ruin des Hausbesitzes bedeuten.

In der Diskussion wurde mannigfach Kritik an der Praxis der Rechtsprechung geübt, die sich nur von schematischen Gesichtspunkten leiten ließe. In den zahlreichen Prozessen, die das Aufwertungsgefes den Schuldner aufzuzwingen hätte, wäre es notwendig, daß der Senat die Kosten übernehme. Es wurde weiter gewünscht, daß im Schätzungsverfahren nur der gegenwärtige Deckungswert des betreffenden Grundstücks als Maßstab betrachtet werde. In der Diskussion beteiligten sich u. a. Abg. Dr. Wapler und Guttscheider Br I Gd. Die Versammlung führte zur Annahme folgender Entschlüsse:

„Die heute im überfüllten großen Saale des Deutschen Volkshauses versammelten Hypothekenschuldner verlangen, daß das Danziger Gesetz über den Anschlag der Gelddaufwertung unverändert bestehen bleibe. Die Danziger Hypothekensanft sind an und für sich in vielen Punkten, zum Beispiel in Höhe des Kapitals, seiner Fälligkeit, der Zinszahlung, dem Zinsfuß, der Aufwertung von Neuforderungen usw., erheblich besser gestellt als die deutschen, so daß ihre unbilligen Forderungen nach weiteren Vergünstigungen aus entsetzlichen zurückzuweisen sind. Ferner wird mit allem Nachdruck verlangt, daß vom Senat im Wege einer Verordnung die durch § 4 (Hörteparagraf) des vorerwähnten Gesetzes entstehenden Gerichts- und Anwaltskosten durch den Staat übernommen werden, da sie sowohl für Schuldner als auch Gläubiger wegen ihrer außerordentlichen Höhe und der äußerst schlechten Wirtschaftslage untragbar sind.“

## Ein Opfer der Arbeitslosigkeit.

Aus Not zum Betrüger geworden.

Der Arbeiter Wilm B. in Odra ist vorbestraft um nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe suchte er Arbeit aber vergeblich. Er kam in Not und suchte nun auf unredliche Weise Geld zu verdienen. Er kaufte unechte Dinge mit falschen und markierte sie als echte Brillantur, natürlich billig. In zwei Fällen gelang es ihm, seine Opfer von der Echtheit zu überzeugen, in drei Fällen traute man dem Betrüger nicht und es blieb hier beim Betrugversuch. Ferner nahm er ein Auto zu einer Fahrt, obwohl er kein Geld bei sich hatte. Es gelang ihm den Chauffeur um den Fahrpreis zu stellen.

Er hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Seine Taten leugnete er nicht, doch legte er eindringlich dar, daß er die Taten nur verübt habe in einer Notwehr. Er habe alles getan, um Arbeit zu finden, aller überroll habe man erklärt, daß Arbeit nicht vorhanden sei. Man habe ihm sogar gesagt, er solle stehen gehen, wenn er keine Arbeit finde. Er war in Not und hätte sonst vor dem Verhungern gestanden. Er bitte auch hier um einen Rat, wie er sich in diesem Falle verhalten solle? Er habe eine Straftat nicht wieder begehen wollen. Das Gericht verurteilte ihn wegen forgesetzten Betruges im Rückfall zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus.

Freies Volk, der Film der Republik, gelangt Ende dieser Woche in Central-Theater und in den Rathhaus-Theatrespielen, beide in der Langgasse, zur Aufführung. Es sind unter Mitwirkung der Gewerkschaften und des Reichsbanners Masseninszenen inszeniert worden, wie sie bisher noch nie in einem Film gezeigt worden sind. Der Zeitgedanke des Films ist dem Völkertum zu dienen.

Ein Umbau des Dirshauer Hafens soll, wie „Gazeta Wdgoska“ meldet, nach Erlangen nötiger Kredite im Jahre 1926 in Angriff genommen werden. Zunächst soll die Wechselmündung bei Zehewenhorst vertieft werden. Danzig werde vollständig umgangen.

Ein tödlicher Messerschlag. Bei einer Auseinandersetzung an der Wagfaulen Brücke in Odra erhielt der 23 Jahre alte Max Freuß einen Stich in den Unterleib. In den Folgen dieser Verletzung ist er am Sonnabend im Städt. Krankenhaus verstorben.

Vortragsabend Waldemar Bonfels. Friedrich von Sallet sagt: „Ein industrieller Schriftsteller schreibt zeitgemäß, d. h. er weiß, was das gebildete Publikum (ich meine damit ästhetische Damen, Gelehrte und anderes Gefindel) will, und gibt nichts anderes.“ Der Salonvagabund Waldemar Bonfels scheint diesen Satz als seinen Leitpruch für sein Schreiben gewählt zu haben. Und so ist es auch selbstverständlich, daß er sich einmal seinen Gemeinden von Angesicht zu Angesicht zeigen muß, um einen Rückgang im Absatz seiner Werke zu vermeiden. Im überfüllten Pfeifensaal des Schützenhauses ging dies gestern abend vor sich. Bonfels las aus dem Buch „Ansekind“, die Vorgeschichte der Eltern der Anje, sowie aus der „Judenfahrt“, die Unterhaltung mit dem Affen Hund und zwei kleine Erzählungen aus einem neueren Buch „Die Mundharmonika“. Bei geschlossenen Augen hatte man den Eindruck, einen sympatischen Pastor vorlesen zu hören, der die Verlen seiner reichen Lebenserfahrung vor das Volk wirft. Einmal milde und abgemildert klingt ein angenehmes Organ. Seine dinstinguierte Erziehung erwarb sich sofort die Herzen der weiblichen Zuhörer, die am Schluß des Abends begeistert durch Handklatschen der Stimmung „furchtbar netter Mensch“ Ausdruck gaben. R. Z.

## Arbeitssport.

Fußballspiele der Arbeiter-Sportler.

F. T. Danzig I — Sp. Verein Gr. Waldorf I. 8:1.

In einem Gesellschaftsspiel trafen sich obengenannte Mannschaften auf dem Sportplatz Wallgasse. In technischer Hinsicht konnte das Spiel nicht recht gefallen. Die Waldorfer, mit ihrer gut arbeitenden Hintermannschaft in Verbindung mit dem rechten Flügel, konnten das Spiel offenhalten und mehr in das Mittelfeld verlegen. Danzig, mit Erfolg spielend, konnte sich durch Umstellung im Sturm sowie in der Verteidigung nicht recht entfalten. In der 5. Minute geht Danzig durch einen unhaltbaren Schuß in Führung, bald darauf gelang es Waldorf auszugleichen. Kurz vor Halbzeit geht Danzig durch den Linksanßen in Führung. Nach Halbzeit konnten die blau-rotten noch einen Erfolg buchen. Waldorf, zum Schluß drängend, zeigte sich leicht überlegen.

Der Unparteiische von Schiditz arbeitete zufriedenstellend. Die Spiele im Lokal konnten nicht zum Austrag kommen, da der Platz besetzt war.

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig, Mittwoch, den 11. Nov., abends 7 Uhr, im Saal 2 der Handels- und Gewerbeschule; Vortrag des Gen. Dr. Eisen und praktische Verbandsübungen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Mittwoch, den 11. November, pünktlich 8 Uhr; Sprechchorprobe. — Freitag, den 13. November; Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit“, Langfuhr. Die Übungsstunden im Reigenfahren finden jeden Freitag von 6 bis 8 Uhr abends in der Turnhalle Neuschottland statt. Dabei ist Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Turn- und Sportverband (Turnerpartei), Freitag, den 13. November, abends 7 Uhr, im Jugendheim der F. T. D. (Waldhofberg); Spartenübung. Jeder Spartenfunktionär muß erscheinen und den Jahresbericht mitbringen. Ebenso sind die Vereine verpflichtet, je einen Vertreter zu entsenden. Die auswärtigen Genossen treffen sich um 7 1/2 Uhr an der Brücke Schwarzes Meer. — Der Geräterwettkampf der Oberstufe findet am 29. November in der Turnhalle Kriegsschule statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

## Arbeiterschaft und Alkohol.

Die Arbeiter-Abstinenzler in Neuschottland.

Heber dieses Thema sprach der Gen. Leu kürzlich in Neuschottland im Singaal der Anabenschule. Trotz der für die Abstinenzbewegung sehr heitigen Bodens in Neuschottland war der Besuch gut. Der Abstinenzbewegung gegenüber, so sagte Gen. Leu, seien Sozialisten, Kommunisten, überhaupt das gesamte Proletariat Danzigs bis zu 90 Prozent gleichgültig und rüchändig. Trotz der Aufklärungsarbeit, durch Wissenschaft und Abstinenzbewegung, müsse man feststellen, daß die Masse des Proletariats dem Alkoholismus durch den Genuß des Bieres immer neue Mittel zuzieht. Zur Bekämpfung des Alkoholismus gehört unbedingt ein klarer Sinn. Vorbildliches Benehmen, um der Arbeiterschaft zu zeigen, daß die Abstinenzler ihnen durch die Bekämpfung des Alkohols nicht eine Freude nehmen, sondern die Arbeiterschaft zu einem kulturellen Hochland bringen wollen. Gewerkschaften, Parteien, Sportvereine und andere Organisationen haben hier ein Arbeitsgebiet, welches sehr brach liegt.

In der großen proletarischen Armee muß auf diesem Gebiet jeder Kämpfer sein. In Neuschottland allein seien 74, in Danzig ungefähr 700 Restaurants, in denen Alkohol ausgekocht wird. Im Hand von einwandfreiem Material und praktischen Erfahrungen gelang es dem Redner glänzend, zu beweisen, daß „Wahnsinn aller Laster Anfang“ sei. Ein großer Verdienst für die Arbeiterschaft ist die Bekämpfung des Alkohols, deshalb sei es Pflicht jeden Klassenkämpfers, die Reihen der Abstinenzler zu füllen. Der Dank der Versammlung wurde dem Redner durch lebhaften Beifall bewiesen.

## Wildes Fahren.

Der Kutscher R. W. in Odra fuhr mit einem Pferdewagen nach Langfuhr und bog im scharfen Trabe von der Hauptstraße in einen Hof ein. Auf dem Bürgersteig standen zwei Personen in der Unterhaltung. Mit der Deichsel wurde eine Passant niedergestochen, wobei er Verletzungen erlitt. Mit dem Führer des Anzeigens wurde er nach dem Krankenhaus gebracht, wo ein Rippenbruch und Lungenerkrankung festgestellt wurde. Zehn Tage mußte er im Krankenhaus bleiben. Der Kutscher hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 150 Gulden Geldstrafe verurteilte. Es sei unzulässig, im Trabe von der Straße abzubiegen.

## Unser Wetterbericht.

Montag, den 9. November.

Vorhersage: Unbeständig, regnerisch, später Schneefall, anfeuchtende Nässe bis kühnliche Nässe bis nordöstliche Winde Rückgang der Temperatur. Folgende Tage unbeständig, Niederschläge, kalt. Maximum: 6,3; 5,0; Minimum: -1,8; -0,9.

Eine Verkehrsregelung in der Großen Allee. Von heute ab kann in der Großen Allee der Kraftwagenverkehr auf der Allee in beiden Richtungen erfolgen. Wie bekannt, ist für die Große Allee ein Richtungsverkehr vorgesehene. Da sich dieser aber bis jetzt nicht durchführen läßt, muß ein anderer Ausweg gefunden werden.

Der mißlungene Friedensschluß. Der Hafenarbeiter B. A. hatte mit einer Nachbarin eine Meinungsverschiedenheit, die er am Spätnachmittag des Sonnabend im angehefteten Zustande friedlich beilegen wollte. Beim Betreten der nachbarlichen Wohnung wurde er jedoch von der Inhaberin aus derselben vertrieben. Aus Wut, daß sein gültiges Vorhaben mißlang, führte B. nach Verlassen der Wohnung einen Faustschlag nach der Haustür, schloß jedoch und schlug in ein neben der Tür befindliches Fenster, wobei er sich eine schwere Handverletzung zuzog, die seine Weiterführung in das Städtische Krankenhaus notwendig machte.

Messerschere auf dem Schüsselbaum. Der 49 Jahre alte Fensterputzer Karl G. und der 37 Jahre alte Bauarbeiter Hermann H. trafen am Sonnabendabend mit dem 51 Jahre alten Bauarbeiter Ernst Sch. auf dem Schüsselbaum zusammen. Hier kam es zu einer Auseinandersetzung, wobei G. einen Messerschneid ins Gesicht und einen schweren Daumenbruch erlitt. H. erhielt ebenfalls von Sch. einen Messerschneid ins Gesicht. Sch. erlitt eine Schnittverletzung an der Hand und wurde in Haft genommen.

Schönsee. Feuer vernichtete in den frühen Morgenstunden des gestrigen Sonntags das Gasthaus der Gebrüder Reibert in Schönsee. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Dem tatkräftigen Eingreifen der Schönseer Feuerwehr ist es zu verdanken, daß der Saal gerettet wurde. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unauflöselt.



## Schwere Anklagen im Reichsbankgläubiger-Verband.

Der Zweig zwischen der Bezirksgruppe Königsberg und dem Landesverband Nordostdeutschland enthielt sich am Freitag in befehliger Weise. Der Gründer des Landesverbandes Nordostdeutschland, Beer, hatte für diesen Tag eine „Jagungsgebende Mitglieder-Verammlung“ nach Königsberg einberufen. Demgegenüber hatte zu früherer Stunde der Vorstand der Königsberger Bezirksgruppe eine Gegenversammlung anberaumt; auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt: „Stellungnahme gegen die Geschäfts- und Kassenführung des Stadt. der Stadt Tilsit, Beer (als Leiter des Landesverbandes).“

Den in größter Erregung befindlichen Mitgliedern wurden vom Vorstandstisch folgende Mitteilungen gemacht: „Der Stadt. der Stadt Tilsit, Beer, wird durch die Einberufung einer „Jagungsgebenden Mitglieder-Verammlung“ den Eindruck erwecken, als ob dem bisherigen Reichsbankgläubiger-Verband bessere Satzungen gegeben werden sollten; in Wirklichkeit handelt es sich um eine ganz neue Vereinsgründung ohne Zustimmung mit dem bisherigen Reichsbankgläubiger-Verband;“

„Infolge nicht ordnungsmäßiger Geschäfts- und Kassenführung sind durch Beer die Interessen des Reichsbankgläubiger-Verbandes erheblich verletzt.“

„hat sich der Genannte seine ehrenamtliche Tätigkeit außerhalb der Reichsbankgläubiger-Verammlung durch Inanspruchnahme der Mitgliederbeiträge bezahlet lassen.“

„hat er sich jeder verantwortlichen Kontrolle der Kassenangelegenheiten entzogen.“

Diese Behauptungen wurden durch längere Ausführungen des Vorstandes und durch Vorbringung schriftlichen Materials zu erhärten versucht. Es kamen da wenig erwidliche Dinge zur Sprache, die, wenn sie auf Tatsachen beruhen, Anlaß zu der Festsetzung geben, daß die Mitgliederbeiträge für eine sehr leuzere Geschäftsführung dringegangen und für den eigentlichen Zweck, nämlich Führung des bekannten Kampfes gegen die Reichsbank, verloren sind.

Ein Mißtrauensantrag gegen Beer wurde einstimmig angenommen, ebenso die Einleitung eines Strafverfahrens gegen denselben gutgeheißen.

Gegen 11 1/2 Uhr nahm dann die von Stadt. Beer einberufene Versammlung ihren Anfang. Hierzu waren ein Vertreter der Ver-

liner Reichsleitung und eine Anzahl Vertreter der Bezirksgruppen des Landesverbandes erschienen, darunter auch Danzig. Die Stimmernächstigkeit dieser Bezirksgruppenvertreter in zahlenmäßiger Höhe gefamelter Mitglieder-Unterstützungen wurde von der Opposition lärmend bestritten unter dem Hinweis, daß die Bezirksgruppen gar nicht wählten, um welche Vorgänge es sich hier drehe. Von einem Verhandlungsgang bei dieser Verammlung kann nicht gesprochen werden. Es war ein gegenseitiges Angelegenheitsfrei. Schließlich kam es zu einer Art Einigung dahin, daß die vorgelegten Satzungen durch einen fünfgliedrigen Ausschuß der Königsberger Bezirksgruppe unverändert überprüft werden und eine Mitglieder-Verammlung der Königsberger Bezirksgruppe dann beschließen soll, was nun zu geschehen hat. Den Vorwürfen gegen die Geschäfts- und Kassenführung bezeugte der angegriffene Stadt. Beer damit, daß er die sofortige Beantragung eines Verfahrens gegen sich selbst bei der Staatsanwaltschaft versprach; im übrigen erklärte er alle Anschuldigungen für haltlos.

## 30 000 Arbeitslose in Hamburg.

Ueber 30 000 Arbeitslose waren in der letzten Woche beim Hamburger Arbeitsamt gemeldet. Nur etwa die Hälfte dieser Arbeitslosen erhalten die Erwerbstätigenunterstützung, die andere Hälfte zählt bereits zu den „Ausgesteuerten“. Das heißt also, daß allein im Stadtgebiet Hamburg rund 15 000 Arbeitslose gemeldet sind, die länger als 26 Wochen ohne Erwerb sind und jetzt sehen müssen, wie sie ohne die an sich unzureichende Erwerbstätigenunterstützung ihr Leben striffen. Die Not ist daher bei diesen Leuten besonders groß. Ganz schlimm geht es den verheirateten Erwerbstätigen, denen auch noch die Sorge für die Erhaltung ihrer Familie obliegt.

gustaf nagel im Irrenhaus. Der Wanderredner und Kulturmann gustaf nagel, so schreibt er sich nämlich selber, ist auf Beschluß der Stendaler Strafkammer zur Beobachtung seines Geisteszustandes einem Irrenhaus überwiesen worden. Nagel war wegen Beamteneidigung vom Schöffengericht Salzwehel zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden und hatte dagegen Berufung eingelegt. Bei der Verhandlung in Stendal begab das Gericht Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit und beschloß entsprechend. Uebrigens hatte sich Nagel im vorigen Jahre auch als „Retter Deutschlands“ bezeichnet und sich bei

der Reichstagswahl am 7. Dezember von seinen Getreuen als Kandidat aufstellen lassen. Wie er verkündete, wollte er mit Gottes Hilfe gewählt werden und dann die Regierung abführen.

## Waffenhandelsnachrichten vom 9. November 1925.

Strom. Weichel	9. 11. 8. 11.	Wrauden	+ 1,04	+ 1,06	
Krakau	- 2,18	- 2,35	Kurzbrack	+ 1,54	+ 1,50
	9. 11. 8. 11.	Montaueripige	+	+	
Zawisch	+ 1,09	+ 1,05	Diechel	+	+
	9. 11. 8. 11.	Dirschau	+ 0,65	+ 0,72	
Warchau	+ 1,15	+ 1,15	Einlage	+ 2,40	+ 2,28
	9. 11. 8. 11.	Schwenhorst	+	+	
Plock	+ 0,95	+ 0,90	Wogat. Wafferkt.	+	+
	9. 11. 8. 11.	Schönau O. P.	+	+	
Thorn	+ 0,84	+ 0,95	Galgenberg O. P.	+	+
Jordon	+ 0,95	+	Neuhorterbusch	+	+
Culm	+ 0,95	+	Anwachs	+	+

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Zirkulare Anton Hooke, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co. Danzig.

## Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsanzeiger werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, am Spandhaus 4, gegen Barzahlung entgegen genommen. Geldeureis 15 Gulden monatlich.

Tranzenkommission und Frauenanstalt. Am Mittwoch, den 11., abends 7 Uhr, Sitzung im Volkstag.

S. P. D., 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 12. Nov., abends 7 Uhr, Mitglieder-Verammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Neu über das Thema: Sozialistischer Rinderbund. 2. Bericht von der Parteiausstellung. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Versammlungsort, wie bisher.

Sozialistische Kindergruppe Odra. Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, Striden in der Sporthalle.

## Bekanntmachung.

Ab Montag, den 9. d. M., wird der Verkehr für Kraftfahrzeuge aller Art auf der Aliphaltstraße der Großen Allee in beiden Richtungen freigegeben. (19980)

Danzig, den 7. November 1925.

Der Polizei-Präsident.

## Danziger Volkschor

Chormeister: Eugen Ewert

Übungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwegergasse

## Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schayer

Heute, Montag, den 9. November, abds. 7 1/2 Uhr:

Dauerkarten Serie I

## Freiheit

Ein Schauspiel von 1812 in 3 Akten von Max Halbe.

In Szene gesetzt

von Oberregisseur Dr. Hermann Grufendorf.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Dienstag, 10. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-

karten Serie II. „Sujannens Geheimnis“

Intermezzo. Hierauf: Kammerlänge.

Mittwoch, 11. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-

karten haben keine Gültigkeit. „Die Jüdin“

Große Oper.

Alkoholfrei

## Speisehaus Edelweiß

Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch

Kaffee und eigenes Gebäck

Solide Preise

19464

Goldschmiedegasse 30

Telephon 611.

## Badeanstalt Langfuhr, Ferberweg 19

Danzig, Altst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)

Sämtliche medizinischen sowie einliche Wannenbäder 19461 auch für Krankenkassen

Geöffnet von 9-7 Uhr

Heinrich Richter

## Leihbibliothek

Jopegasse 12 W. Maab Telephon 1223

Drei tuchige

## Stiefel-Arbeiter

stellt sofort ein. Schuhwarenhaus Wieland, Häkergasse Nr. 28

16622

## Wäsche-Ausbesserin

sucht noch Kunden.

Holzgasse Nr. 2, parterre

## 2 grosse Zimmer

2 Kammern, Küche, Boden, Keller in Tiegenhof gegen entsprechende Wohnung in Oliva, Danzig, Langfuhr oder Zoppot zu tauschen gesucht. Gef. Angeb. unt. 4793 an die Exp. d. Volksstimme

## Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt Arbeiter-Bildungsausschuß

Heute, Montag, den 9. November, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Promenade,

# Revolutions-Gedenkfeier

Programm:

I. Teil.

1. Egmont-Ouverture (Mitglieder des Stadttheater-Orchesters) . . . . . Beethoven
2. Prolog: Die Freiheit spricht . . . . . Brüger
3. Gesangs-vorträge (Gem. Chor des Gesangvereins Sängergesellschaft): a) Morgenrot V. de Nobel b) Lied der Schmittler . . . . . H. Riva
4. Vortrag: Die Bedeutung des 9. November (Senalar Loops)
5. Gesangsvortrag (Gem. Chor des Gesangvereins Sängergesellschaft): Die Internationale

II. Teil.

1. Ouverture zur Oper „Reinhold“ . . . . . Thomas
2. Flöten-Solo (Herr Karl Schuder, Stadttheater-Orchester): Fantasie aus Faust . . . . . Popp
3. Solo-Gesang. In diesen heiligen Hallen (aus „Zauberflöte“) (Herr Opernsänger Schüb, Stadttheater) . . . . . Mozart
4. Violin-Solo Prof. Alex. Bionow, Stadttheater): Notturno . . . . . Chopin
5. Solo-Gesang (Herr Opernsänger Schüb, Stadttheater): Kavatine (aus „Die Jüdin“) . . . . . Fülékus
6. Cello-Solo (Herr Fred. Porz, Stadttheater): a) Konzert-Polonaise . . . . . Fülékus b) Andante aus dem A-Moll-Konzert . . . . . Goltermann
7. Sprechchor-Aufführung (Sprechchor der Arbeiterjugend)

Änderungen vorbehalten

Eintritt 1.00 Gulden

Kassenöffnung 6 Uhr

Die Eintrittskarten sind erhältlich bei den Parteivertrauensleuten, in den Gewerkschaftsbüros, Karpenseigen, in den Verkaufsstellen des Konsum- und Sparvereins, in der Volksstamme, Spandhaus 6, und an der Abendkasse. Erwerbslose Parteimitglieder gegen Ausweis freier Eintritt.

## Sparkasse der Stadt Danzig.

Wir eröffnen am Dienstag, den 10. November d. Js. eine Nebenstelle in Oliva, Am Markt 18

Diese Nebenstelle übernimmt die Abwicklung der Verpflichtungen der Olivaer Sparkasse.

Wir bitten die bisher von der Gemeindeparkasse Oliva ausgegebenen Sparbücher und Scheckhefte nebst Kontogegenbüchern gegen neue von der Sparkasse der Stadt Danzig ausgestellte Sparbücher und Scheckhefte einzutauschen.

Wir verzinsen vom 10. d. Mts. ab

- Gulden Guthaben zur täglichen Verfügung mit 6%
- bei monatl. Kündigung . . . . . 7%
- 3 monatl. . . . . 8%
- 6 monatl. . . . . 9%

Währungsguthaben in englischer Pfund und nordamerikanischer Dollars werden mit je 1% weniger verzinst als Gulden-guthaben.

Zur glatten Abwicklung des Geschäftsbetriebes bitten wir Abhebungen nach Möglichkeit nicht in den ersten Tagen vornehmen zu wollen.

Kassenstunden: vorm. von 8 1/2 bis 1 Uhr, nachm. von 3 1/2 bis 5 Uhr

19962

Arbeitsstiche zu verkaufen Langgasse 37, 1.

Nähmaschinen beste deutsche Marken zum Verkauf Reparaturen gut u. billig Oskar Prillwitz, Paradiesgasse 24.

Kranze u. Strünze liefern billig Langgasse 37, 1. 19510

Grammophonplatten e 1,50 an 2. O. Händberg, 3. Pt. 1.

Federberg 40 G, Sechseck 35 G, Verito in Spiegel 30 G, ein. Abgeh. 20 G, Bucherich, neu. Kd. 40 G, Nähmaschine (Zinger), Sechseck 3.

Chaijelongues, Sofas in Nisch und Gobelitz, Auflege-satragan, Feldbett zu verkaufen (16 679a) Sechseck-Gasse 99.

Kinderportwagen, Photo-Apparat, Feldbede billig abzugeben Koggenwühl 87.

Aleiderjohann, Veritio, Tisch, Stühle, Tischstisch, Kuchentisch, Spiegel u. vert. Vorh. Grab. 24, 2

Hierfrand nicht junge, heile (16 690a)

Angorakake Ing. m. Preis u. 4808 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

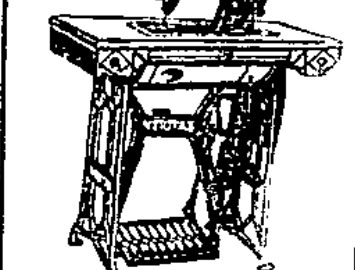
Gut erhaltener Garderobenständer von gleich billig zu kauf. get. Ang. u. 4805 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Klabgarmitur, Chaijelongues, neu, billig zu verkaufen (16 681a) Sechseck-Gasse 61, 1.

Grünes, einpreisiges Bettgestell mit Sprinkeln, wird zu billigem Preis abzugeben 3. Pt. d. 4-6 Uhr

Sehr. Puppenwagen zu Kauf get. Ang. u. 4800 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

## Ehe Sie eine Nähmaschine kaufen, besichtigen Sie die „Veritas“



„Veritas“

Beste und bewährteste Nähmaschine Europas

Bequeme Teilzahlungen Langjährige Garantio

## Max Willer Danzig

I. Damm 14 Fernruf 2957

Zubehör- u. Ersatzteile stets auf Lager

Winterkartoffeln

Gute, weiße Sorten 300, 250 G, Gelbl. Industrie, 2,75 G p. Pfr., b. groß. Pöhlen billiger, zu haben im Speicher Koppenhaff Nr. 43, Telephon Nr. 1769.

Zahngebisse

1. Damm 16, Vaden.

Gut erhalt. Nähmaschine i 35 G zu verk. Kestau, Waldgasse 3a.

## Beige zu kaufen gesucht.

Ange-ote unter L. F. an die Exped. d. Volksstimme.

2 möbl. Zimmer mit Kabinett, passend für Zahnpraxis oder an 1 od. bessere Herren 3. 15. 11. Pfefferstadt 42, 1, 1/2.

Möbl. Zimmer vom 15. 11. zu vermieten Paradiesgasse 8/9, 3.

Al. leeres Zimmer zu vermieten, Piaz, Schüsselbamm 41, 5.

Teilm. möbl. Zimmer, auch an Ehepaar, zum 15. 11. zu vermieten Pirichgasse 6, pt. rechz.

Möbl. Zimmer frei Pfefferstadt 19, 1.

Logis frei Dreitagasse 118.

## Von der Reise zurück!

## Dr. Madwick

2 Schlafstellen an Handwerker od. Fräul. 3. verm. Schillinggasse 2a, 1, rechz.

Junger Mann findet Logis mit, a. ohne Kost, Kathol. Kirchensteig 11, 2, rechz.

Drei junge Herren suchen möbliertes Zimmer 1. Zentr. d. Stadt (a. 2. Bimm.) Ang. u. 4801 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Schlafstelle, bel. Eingang, frei Hundegasse 90, 3.

Plätten können Damen vor- und nachm. durchg. gründlich erlern. Schmiedegasse 3, 3.

Erfahrener Schlosser und Dreher selbste, empfiehlt sich. Ang. u. 4807 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Junge Frau bittet um Stellung, gleich melch. Art, auch zur Haushilfe. Ang. u. 4802 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Kleinfüchschneider sucht Stellung, wenn auch a. d. Lande. Ang. u. 4804 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Gründl. Violinist. erteilt Violg., Kammbau 46, 2 Tr.

Französl., boln., russisch. Unterricht. Ang. u. 4803 a. d. Exp. d. „Volksstimme.“ (16 686)

Modenwerkstatt fertigt Garderoben schneidens, billigst S. Murawski, Pfefferstadt 29, 2.

Damengarderobe wird in 2-3 Tagen elegant u. billig angefertigt Schüsselbamm 10, 2.

Anfertigung eleganter Herren- u. Damen-Garderobe Pelze u. Reparaturen. Wenden, Bügeln, Stoll, Hundegasse 53, 1.

Malerarbeiten werden sauber und billig ausgeführt Ang. u. 4806 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

## Volksfürsorge

Bemerkenswertlich-Gemeinnützliche Versicherungs-Aktiengesellschaft - Sterbekasse. - kein Policenverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig Büro

Stadtgebiet 28.